

[illegible]

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

Der deutsche Sondergesandte in Wien, Herr von Papen,
der seinen Wohnsitz auf Schloß Wallerfangen hat, be-
gabte seiner Stimme.

Kleine Chronik.

Der Völkerrundrat versammelte sich am Samstagmittag zu einer vertraulichen Sitzung. Anschließend veröffentlichte er einen Aufruf an die Saarbevölkerung, in dem diese ermahnt wurde, während und nach der Abstimmung die Ruhe zu bewahren.

Die ungarische Delegation über die im Zusammenhang mit dem Karlsruher Nord ergriffenen Maßnahmen wurde am Samstagvormittag dem Generalsekretär des Völkerrundes überreicht.

Die Separatistenführer des Saargebietes treffen allenthalben Vorbereitungen für die Flucht. In Frankreich rechnet man mit einem starken Zustrom von Emigranten aus dem Saargebiet nach der Abstimmung. Man hat bereits Maßnahmen zur Ueberführung der Flüchtlinge in das Innere Frankreichs getroffen und erwägt, Blättermeldungen zufolge die Errichtung von Konzentrationslagern.

Die „Times“ beschäftigt sich am Samstag mit der Abrüstungsfrage und schlägt eine gemeinsame Erklärung der Staaten, die aus dem Versailler Vertrag Vorteile ziehen, über eine Abänderung der Militärklauseln im Teil V des Vertrages vor.

Der Auslandskorrespondent „Karlsruhe“ veranfaßte am Freitagvormittag auf dem Schlachtfeld von Coronel eine eindrucksvolle Gedenkfeier.

Mag Braun hat am Sonntagabend die ausländische Presse nochmals eingeladen und erging sich in Ausfällen gegen die Deutsche Front. Auch gegen die Neutralen erhob er außerordentlich schwere Vorwürfe.

Nachdem die Volksabstimmung pünktlich um 8 Uhr abends abgeschlossen worden war, trafen zur mitternächtlichen Stunde die ersten Krnen in der „Wartburg“ in Saarbrücken ein. Hier wird Montag nachmittag um 5 Uhr mit der Auszählung der Stimmen begonnen.

Pressereferenten in Genf gegenüber äußerte Außenminister Laval, er hoffe, daß die Entscheidung über das Schicksal der Saar so schnell wie möglich getroffen werde.

Sir John Simon und Laval hatten am Samstag in Genf eine Aussprache über außenpolitische Probleme. Wie verlautet, soll nunmehr der Besuch Lavals in London zwischen dem 24. und 28. Januar stattfinden.

Angehörige der Einheitsfront verübten auf das Rennstreckenhauptquartier der Deutschen Front einen Bombenanschlag. Glücklicherweise wurde kein schwerer Schaden angerichtet.

Die Fliegerin Mitz Ehrhardt, New York, hat als erste Frau und als erster Alleinflieger die 2408 Meilen lange Strecke zwischen Honolulu und Oatland in 18 Stunden 16 Minuten zurückgelegt.

Für heute ist eine Sitzung des engl. Kabinetts einberufen worden. Nach Ansicht politischer Kreise wird das Kabinett den Vorschlag erörtern, der die Streichung der Militärklauseln des Versailler Vertrages und den Abschluß eines allgemeinen Paktes über die Abrüstungsbeschränkung vorsieht.

Saarbrücker Beamtenfamilie; der Mann muß nach Merzig, die Frau nach St. Wendel und die fünf ebenfalls schon wahlberechtigten Kinder nach fünf weiteren Orten des Saargebietes, in denen sie geboren sind. Ganze Familien werden auseinandergerissen, und manche Leute haben bei den schlechten Verkehrsverbindungen fast eine Tagereise zurückzulegen, um ihrer Wahlpflicht genügen zu können. Aber sie scheuen diese Mühe nicht. Der Wille zu Deutschland ist zu mächtig, daß sie auch jede Strapaze auf sich nehmen, um unbedingt von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen zu können. Wir haben Arbeiter aus dem tiefen Waldgebiet des Saarlandes getroffen, die neun Kilometer zu Fuß im Schnee gehen mußten, um das Wahllokal zu erreichen; denn es war eine weitere Wertwürdigkeit dieser Wahl, daß nicht an jedem Ort ein Wahllokal bestand, wie das bei sonstigen Wahlen der Fall ist, sondern daß die Einwohnerzahl aus sieben, acht, teilweise bis zu 15 Orten in einem größeren Orte abstimmen mußte. Dadurch war ein tiefer Schleppeidienst bereitzustellen, der aber von der Deutschen Front müßiggelassen worden ist. Gegen Mittag hatten in den Dörfern des Saarlandes schon fast sämtliche wahlberechtigten abgestimmt. So hatten z. B. von 255 Wahlberechtigten in Karlsbrunn mittags schon 252 ihr Stimmrecht ausgeübt, darunter auch der 65jährige ehemalige Pfarrer von Karlsbrunn, der den weiten Weg aus dem Ruhegebiet nicht scheute hatte.

Trübe Dämmerung lag noch über den verstreuten Ortsteilen des Saargebietes, als um 8.30 Uhr aller Orts in 880 Wahllokalen die Eröffnung der Volksabstimmung im Saargebiet durch die neutralen Vorstehenden der Wahlbüros feierlich erklärt wurde. Endlose Menschenreihen bewegten sich durch alle Städte und Dörfer. Neben drängt es, möglichst bald seine Stimme abzugeben. Ein schweigender Strom von Abstimmungsberechtigten durchzieht die Straßen. Die Gesichter der pilgernden Menschenmassen spiegeln fröhliche Zuversicht, aber auch das Bewußtsein des Ernstes der Stunde wider; überall mahnen die Schilder der Deutschen Front „Haltet Disziplin — tut schweigend eure Pflicht“, reden jedem eindringlich ins Gewissen, heute sein Verurteilnis zu Deutschland nur durch die kumme Tat abzulegen.

Sämtliche Schulen sind von Abstimmungsberechtigten überfüllt; bis weit auf die Straße stehen die Wartenden. In verschiedenen Wahllokalen werden Klagen laut über den etwas schleppenden Verlauf der Abstimmungshandlung. Die Straßen Saarbrückens sind beherrscht von den Schleppeautos und Wagen des roten Kreuzes. Bis zur Stunde sieht man wenig Militär in den Straßen. Nur an der lothringischen Grenze ist ein stärkeres Aufgebot von Garde mobile zu sehen. Auch aus Lothringen kommen zahlreiche Autos mit Abstimmungsberechtigten herüber. Teilweise sind die Abstimmungslotale, die zum größten Teil Schulen sind, festlich geschmückt. In Gersweiler sind die beiden Eingänge zum Wahllokal völlig mit grünen Tannenzweigen verkleidet.

Eigenartig war das Wahlsystem in Saarbrücken. Dort wurde alphabetisch abgestimmt. So mußten sämtliche Wähler aus Saarbrücken fast quer durch die ganze Stadt zu einem in einem Vorort gelegenen Wahllokal fahren. Im Rathaus stimmten sinnigerweise die Einwohner von Adam bis Cohn, in einem Wahllokal sämtliche Schmidt, und Verwechselungen konnten bei dieser großen Fülle gleichlautender Namen natürlich nicht ausbleiben. Im Kreise St. Wendel machte die Zahl der Wahllokale eine besonders umfangreichen Schleppeidienst erforderlich; 20 000 Leute mußten hier befördert werden.

Frankreich schließt die Grenze.

Französisches Einreisevisum für alle Saarländer nötig.

SAARBRÜCKEN, 13. Jan. Wie die Regierungskommission des Saargebietes, Direktion des Innern, mitteilt, hat die französische Regierung beschlossen, daß am 13. Januar, 15 Uhr ab, die Inhaber von saarländischen Reisepässen für deutsche Staatsangehörige (es gibt keine saarländische Staatsangehörigkeit!) zur Ueberführung der Grenze im Besitz eines besonderen Visums sein müssen. Infolge dieser Maßnahme sind sämtliche von der Regierungskommission erteilten Einreiseerlaubnisse für Frankreich, ungeachtet ihrer Geltungsdauer, hinfällig und müssen durch ein Visum des französischen Konsulates ersetzt werden.

Bisher brauchten Saarländer ein französisches Visum nicht, sondern konnten ohne weiteres die Grenze überschreiten. Jeder Saareinwohner, der sich künftig nach Frankreich begeben will, ist verpflichtet, sich in seinen saarländischen Reisepaß (der rote Personalausweis genügt nicht mehr) ein Visum beim französischen Konsulat eintragen zu lassen. Es heißt in der Mitteilung weiter, daß jede Person, die die Grenze ohne dieses Visum zu überschreiten versuche, sich der Gefahr einer Zurückweisung aussehe. Lediglich die augenblicklich noch in Kraft befindliche Regelung für Grenzarten wird durch diese Bestimmung der französischen Regierung nicht berührt.

Das plötzliche Inkrafttreten dieser Verordnung, die erst bekanntgegeben wurde, nachdem sie bereits in Kraft gesetzt war, zeigt, daß Frankreich sich über den Ausgang der Saarabstimmung vollkommen klar ist und nunmehr die Grenze zwischen dem Saargebiet und Lothringen als seine Grenze betrachtet.

Bisher herrschte zwischen Lothringen und dem Saargebiet völlige Freizügigkeit, so daß praktisch als französische Pässe die Zollgrenze des Saargebietes gegen Deutschland zu betrachten war. Man will sich zweifellos durch diese Verordnung vor dem Emigrantenstrom retten, der nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses aus dem Saargebiet nach Frankreich fluten wird. Es ist nunmehr auch klar, weshalb die französischen Grenzposten an der saarländischen Grenze, die bisher nur sehr schwach besetzt waren, plötzlich so außerordentlich verstärkt worden sind und warum auch die Grenzkontrolle plötzlich so streng gehandhabt wird.

Im Deutschlands Gleichberechtigung.

Ein Vorschlag der Times.

LONDON, 14. Jan. „Times“ befaßt sich in einem Leitartikel mit den großen internationalen Fragen, die nach der Rückgliederung der Saar nach Deutschland zu lösen sein werden. In erster Linie steht die Abrüstungsfrage und die deutschen Forderungen nach Gleichberechtigung, die sofort zur Behandlung kommen müssen.

Alle Staaten seien sich über das Ziel einig, daß der Frieden dadurch gesichert werde, wenn man Deutschland als gleichberechtigtes und verantwortliches Mitglied in die Gemeinschaft der Nationen zurückbringe.

Die gegenwärtige französische Regierung bestrebe anscheinend nicht auf der negativen Note, die Frankreich im April vorigen Jahres nach Deutschland sandte. Sie neige vielmehr dazu, auf die verständliche Stellungnahme der französischen Regierung vom Jahre 1933 zurückzukommen. Die Ereignisse hätten sich aber seitdem verändert, und die deutsche Aufstellung sei eine weithin geduldete Tatsache geworden. Man sei sich einig darüber, daß Deutschland sich nicht ohne weiteres selbst durch ein einseitiges Vorgehen von den Einschränkungen des Versailler Vertrages befreien könne. Aber die Lösung und ein neuer Ausgangspunkt für Verhandlungen könnte durch ein einseitiges Vorgehen auf der Gegenseite gefunden werden. „Es steht der siegreichen Macht, die den Versailler Vertrag unterzeichnet hat, offen, ihre Vorteile ganz oder teilweise aufzugeben, ohne sich der Beschuldigung des Vertragsbruchs auszuweisen.“

Das Blatt macht dann den anscheinend inspirierten Vorschlag: Ein neuer Weg zur Beilegung der Hauptfragen der europäischen Politik könne darin bestehen, daß Großbritannien, Frankreich und Italien den anderen Staaten, die aus dem Versailler Vertrag Vorteile ziehen, die Anregung unterbreiten, daß sie einer gemeinsamen Erklärung an den Völkerrundrat über die Militärklauseln im Teil V des Versailler Vertrages zustimmen.

Sämtliche Orte waren geradezu überwältigend schön geschmückt. Ob Wadert, ob Wan, ob Wies, ob Primstal, ob St. Wendel, ob Merzig, überall zogen sich vom Ortsausgang zum Ortsausgang links und rechts der Straße ununterbrochen Tannenzweige, die entweder die Bäume der Dorfstraßen miteinander verbanden oder an besonderen Plätzen angebracht waren. Große Ehrenpforten waren errichtet.

Vor den Wahllokalen stehen überall Angehörige der Deutschen Front mit grauen Schilbern, auf denen zu lesen war: „Erstes Gebot: Mault halten!“, und so standen denn die Menschen in den Vorräumen der Wahllokale selbst dicht gedrängt, kumm und schweigend, um nicht ihre Stimme durch irgendeine Bewegung oder ein Wort ungültig zu machen. Auch in den Wahlräumen sprachen sie kein Wort, nannten nur ihren Namen, so daß sich der Wahlvorgang völlig lautlos vollzog.

Streichung der Versailler Militärklausel?

LONDON, 14. Jan. Der englische Außenminister traf am Sonntagabend in London ein und wird an der auf heute anberaumten Sonder Sitzung des Kabinetts teilnehmen, der die Wälder mit größter Spannung entgegensehen. Der Vorschlag, dem sich das Kabinett nach Ansicht politischer Kreise vornehmlich widmen wird, daß nämlich die Militärklausel des Versailler Vertrages gestrichen und ein allgemeiner Pakt über die Abrüstungsbeschränkung abgeschlossen werden soll, erfüllt bereits eine allseitige Beleuchtung.

„Sunday Dispatch“ meldet in großer Aufmachung, daß möglicherweise schon in der Kabinettsitzung die englische Regierung eine Entscheidung in dieser Richtung fällen werde. Dies würde bedeuten, daß die deutsche Gleichberechtigungsforderung erfüllt werde, bevor Deutschland nach Genf zurückkehre. Frankreich sei, wie verlautet, der Ansicht, daß die Versailler Militärklausel nicht vollständig aufrechterhalten und daher abgemildert werden solle. Der Stand, auf den Deutschland wieder aufträte, müsse aber niedriger sein als die französische Abrüstungsstärke.

Rückzugsmanöver der Saaremigranten.

Französische Vorbereitungen für ihre Aufnahme?

PARIS, 12. 1. Wie dem „Petit Journal“ aus Metz gemeldet wird, sind an der französischen Grenze im Hinblick auf die Saarabstimmung gewisse Vorkehrungen getroffen, um etwaige Emigranten aus dem Saargebiet aufzunehmen. Elf Abteilungen mobiler Garde seien aufgestellt worden, um die Emigranten sofort aus dem Grenzgebiet abzuführen und in innerfranzösische Departements weiterzuleiten. Die französischen Behörden sollen, wie das Blatt behauptet, für den Empfang von 40 000 Flüchtlingen Vorkehrungen getroffen haben, was eine hohe Schätzung bedeute.

SAARBRÜCKEN, 13. Jan. Die Berichte der nach dem Saargebiet entsandten Sonderberichterstatter der ungarischen Wälder enthalten interessante Einzelheiten über die „Rückzugsmannöver“ der für den Status quo kämpfenden Emigrantenfreile und schildern die im Zuge befindlichen Maßnahmen zur Aufnahme des nach dem deutschen Sieg erwarteten Zustroms der Saarländlinge nach Frankreich. Aus weiteren Berichten geht hervor, daß auf französischer Seite das Spiel jetzt als verloren angesehen wird.

Aus vollkommen zuverlässiger Quelle erfährt der Sonderberichterstatter des „Magyarhars“, daß auf Anordnung des französischen Innenministers eine Sonderkommission an der Saarabstimmung eingesetzt sei, um die Grenzposten zu kontrollieren und nach der Abstimmung den Uebertritt unbefugter Elemente nach Frankreich zu verhindern.

In den letzten Tagen hätten ununterbrochen Verhandlungen der Emigranten mit der französischen Regierung über die Aufnahme der Saarländlinge in Frankreich stattgefunden. Die französische Regierung rechne damit, daß etwa 30 000 marxistische und kommunistische Emigranten nach der Abstimmung nach Frankreich flüchten würden. An verschiedenen Stellen seien in den an das Saargebiet angrenzenden französischen Departements Konzentrationslager zur Aufnahme der Flüchtlinge errichtet worden.

Die Mitteilung an den Völkerrundrat könnte dahin gehen, die betreffenden Mächte seien der Ansicht, daß nach 15 Jahren des Friedens der Augenblick zu der Erklärung gekommen sei, daß die durch den Versailler Vertrag auferlegte Einschränkung nicht mehr gegen irgendeinen Unterzeichnerstaat wirkungsfähig sein werde, vorausgesetzt allerdings, daß ein allgemeines System der Begrenzung angenommen und auf alle Staaten ohne unterschiedliche Behandlung angewandt wird. Es würde das natürliche, notwendige und erwartete Ergebnis eines neuen Schrittes in dieser Richtung sein, daß die von den Vertrags-einschränkungen befreite Macht einen vollen Anteil an dem kollektiven Frieden Europas nehmen werde. Durch diese Methode würde kein souveränes Recht verletzt und jede Nation werde auf der Grundlage der Gleichheit an den Verhandlungen über ein Abrüstungsabkommen in einem Regime der Sicherheit teilnehmen.

Im übrigen spricht die „Times“ ihre Bedauern darüber aus, daß Deutschland die Einladung, an der Völkerrundratsitzung teilzunehmen, abgelehnt habe. Das Nein Stokers sei aber wohl unüberwindlich gewesen. Die „negative Haltung“ Deutschlands sei zwar in dieser Angelegenheit leicht zu erklären, aber sie könne auch kaum auf unbegrenzte Zeit verlängert werden, was gewiß auch nicht im deutschen Interesse sein würde. Die übrige Welt wolle wissen, wann Deutschland seinen Platz wieder unter den aufbauenden Kräften des internationalen Lebens einnehmen wird. Der Völkerrundrat könne sicherlich nicht durch ein Diktat von außen her reformiert werden. Jedes Land, das eine Verbesserung des Völkerrundes wirklich wünsche, könne nur der Sache des Völkerrundes und seiner eigenen Sache am besten durch Teilnahme und Ueberredung von innen her dienen.

Unterredung Simon-Laval.

GENÈVE, 13. Jan. Sir John Simon und Laval hatten am Samstagnachmittag eine Aussprache, die etwas länger als eine Stunde dauerte. Sie haben sich dabei über alle außenpolitischen Probleme unterhalten, die nach ihrer Meinung eine schnelle Lösung erfordern.

So haben sie die Saarfragen, die Abrüstungsfrage, den österreichischen Nichtteilnahmepakt, den Ostpakt und die Frage einer etwaigen Rückkehr Deutschlands nach Genf behandelt. Von englischer Seite ist nochmals betont worden, daß die größten Friedensprobleme keinen Aufschub mehr vertrügen und daß man sich mit Energie an ihre Lösung heranbegeben müsse.

Einzelheiten über die wichtige Unterredung der beiden Staatsmänner sind nicht mitgeteilt worden. Von englischer Seite wünscht man anscheinend das Geheimnis über die englischen Abrüstungspläne mindestens bis nach der Kabinettsitzung vom Montag soweit wie möglich zu wahren.

Im übrigen wird von englischer Seite auch heute kein Zweifel geäußert, daß man großen Wert darauf legen würde, die endgültige Entscheidung um das Schicksal der Saar so schnell wie nur möglich in Genf vorzunehmen. Auch von italienischer Seite ist der gleiche Wunsch geäußert worden, während die französische Haltung noch nicht ganz durchsichtig ist.

PARIS, 14. Jan. Die „Liberte“ glaubt zu wissen, daß an Bord des im Bau befindlichen Ozeandampfers „Normandie“ nicht alles mit rechten Dingen zugehe. Das Schiff sei augenblicklich von starken Polizeikräften bewacht, da man festgestellt habe, daß die elektrischen Kabel zum Teil beschädigt worden seien, um später einen Kurzschluß herbeiführen zu können.

Weiterberichterstattung bis Dienstag.

Unabhängiges Wetter. Nach teilweise aus Schnee und Graupel bestehenden Schauern vorübergehend Aufreißer der Bewölkung und in Aufreißungsgebieten Nachtfrost. Später zunehmende Milderung und Eintrübung mit Regen. In den Gebirgslagen vorerst Anhalten des Winternosters.

Blus 4-der Stadt Neuf

Montag, 14. Januar 1935

Neuf-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 11

Stadt-Nachrichten

Neuf, 14. Januar 1935.

Eine schmelzende Angelegenheit oder: Neuf beinahe im Winterfeld.

Große Freude zog in die Seele des Chronisten ein, als er am Samstag mit dem sprichwörtlichen Scharfblitz des Reporters eine ganz dünne weiße Decke über Neuf's Dächer, einsame Straßen und Anlagen gebreitet sah. Wir sind ja so bescheiden geworden, daß wir uns über jede Schneeflocke einzeln freuen, die da vom Himmel herabschnebelt. Es soll Gegenden geben, da liegt der Schnee meterhoch, hier in Neuf reicht die Gesamtschneehöhe von 100 Metern Straße vielleicht zu einem mittleren Schneebalg; aber noch weniger würde zu dem Wintergedicht gereicht haben, das aus der Freude über den ersten Neuf's Schnee entstanden ist. Zwar wurde die Freude während des Dichtens zu Wasser, und deshalb endet das Gedicht auch entsprechend. Hiermit sei es der Öffentlichkeit unterbreitet:

In welchem Winterfeld
Ist unsere Stadt gehüllt,
Das macht uns mächtig Freude,
Ein Traum ist uns erfüllt.

Der Traum von Schnee und Kälte,
Von Eis und Wintersport,
Beit uns, denn in Wälder
Ist alles wieder fort.

Im Schnee herumzuhupfen,
Es hat' so gut getan,
Nun bleibt uns nur ein Schnupfen,
Dieweil der Schnee gerann.

Der Regen macht's zunichte,
Der Schnee, er ward zu Dreck,
Und alles Winterdichten
Hat wirklich keinen Zweck."

Was bleibt da noch hinzuzufügen? Der Ausdruck der Hoffnung, daß schließlich doch noch eines Tages? Vorläufig beginnt sich auch die Gießschicht auf den Stadtgarten-gepflastern wieder aufzulösen, die so verheißungsvoll in der Bildung begriffen war. Schließlich werden wir uns entschließen müssen, leise resignierend den Winter anderen Gegenden zu überlassen und uns damit zu trösten, daß wir noch Briefeits am werden, wenn andere längst den Keller leer haben. Und das ist schließlich auch was wert.

Vom Städtebühnentheater. Am kommenden Mittwoch wird für die Gruppe C das Schauspiel „Der Verrat an Navarra“ des Schweizer Schauspielers an der ersten Male aufgeführt. Der Kampf eines Bauern um seinen Hof und um sein Stückchen Acker ist der Vorwurf dieses Stückes. Die weibliche Hauptrolle spielt Elise Wolf, in den männlichen Hauptrollen sind beschäftigt: Apf. Böhler, Breuer, Kunkel, Gördle. Die Regie befoht Tom Kühn, das Bühnenbild W. H. Terhoben.

Der 18. Januar und der 30. Januar in den Schulen. Reichsminister Luft ordnet in einem Erlass an, daß am 18. Januar, dem Tage der Gründung des Deutschen Reiches, in allen ihm unterstellten Schulen Reichsgründungsfeiern veranstaltet werden. Die Feier soll zweckmäßig unter Ausfall der letzten Unterrichtsstunde an den Vormittagsunterricht angeschlossen werden.

„Urlaub vom Alltag“.

Im Schauspielhaus Düsseldorf.

Der Titel war schon sehr verheißungsvoll, versprach er doch all das, was wir neben dem „ernsten Theater“ gelegentlich an leichter Kost mit spritzigem Wein von der Bühne serviert haben möchten und auch brauchen, um in einer amüsanten Unterhaltung vom Alltag zu genesen. Wie sehr man diese Art wünscht und liebt, davon sprach ohne weiteres der große Besucherandrang am Samstag im Schauspielhaus. Daß sich das Stückchen von Nordert Schulte als eine lustige Begebenheit mit Musik einführt, die sich in den Sommerferien zugetragen und zwar an einem Samstag in München, einem Sonntag am Bodensee und einem Montag wieder in München, bei beständigem Wetter, war geeignet, die Erwartung noch höher zu spannen.

Doch muß es gleich gesagt werden, daß diese Erwartung bei allem guten Willen zum Vergnügen und Lachen einigermaßen gründlich enttäuscht wurde. Die von den Künstlern liebevoll ausgemalten kleinen Effekte und Feinheiten, dazu die angelegte Musik konnten nicht darüber hinweg helfen, daß herzlich wenig in dem Stück drinsteckt.

Der Tatbestand war gewiß merkwürdig, daß ein Märchenbuch endlich dadurch einen Verleger findet, daß es ein Einbrecher bei einem heimlichen Besuch in der Wohnung des Schriftstellers entdeckt, sich vollständig darin verliebt, er seine bösen Absichten vergißt und so lange darin liest, bis man ihn erwischt, was von der reklametischen Freundin des Schriftstellers richtig ausgenutzt wird. Aber dies und das darauf-

hin unvermeidliche glückliche Ende vermag doch nicht Stoff für einen ganzen Theaterabend zu geben.

Was dem Stück etwas auf die Beine half, war, wie gesagt, die Musik, dann ein märchenhaft kommetisches und ferienhaft freundliches Bühnenbild von Paul Walter und zuweilen recht wirkungsvolle komische Augenbildsbilder. Für diese waren einmal verantwortlich Georg Hilbert, der des Schriftstellers Walter Bernhardt Diener Rasmir als ein sehr merkwürdiges Original gab; dessen Schwester Inge (Gilde Westermann), die als hübsches, lebenslustiges Zivildäulein fast das ganze männliche Ensemble erst in Schwung brachte, und Viktor Wark als sehr rühriger Pressephotograph Felix Hinkel ernstlich, aber ohne Hoffnung verliebt. Erfreuliche Gestalten waren weiter Adolf Dell als Schläferle, ein Organ der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, dem über mitgespielt wurde und Edward W. Andrey als Klettermare und Märchenfräule.

Ferdinand Ruffi als Schriftsteller Walter Bernhardt kam nur sehr wenig zur Geltung, Georg August Koch hatte als Sanitätsrat Dr. Mausbach nur freundlich zu sein und die weiblichen Patienten ein wenig zu gut behandeln. Elsa Dalands, als dessen Haushälterin, war damit schlecht einverstanden und rief ihn hin und wieder zur Ordnung. Eine kurze, aber dankbare Rolle hatte das Hochzeitspaar Berni und Winni (Herbert Asmis und Hildegard Kneif). Erna Bud und Hildegard W. spielten zwei ausgelassene Paddische. Für die Lichtbilder, die zum Glück gegen Schluss des Stückes etwas zahlreicher wurden, war das Publikum sehr dankbar.

W. D.

Inventurverkauf 1935.

Richtlinien im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheydt-Neuf.

Die Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheydt-Neuf gibt für den Inventurverkauf 1935 folgende Richtlinien bekannt:

1. Der Inventurverkauf 1935 beginnt am Montag, dem 28. Januar 1935. Seine Höchstdauer beträgt 12 aufeinanderfolgende Wochentage.

2. Bezeichnung der Verkäufe: Die Verkäufe sind als „Inventurverkäufe“ zu bezeichnen. Hierbei ist es unerheblich, ob die Schreibweise Trennungsschritte aufweist oder nicht. Der Zeitpunkt des Beginns der Veranstaltung muß für jedermann deutlich erkennbar angegeben werden.

3. Ankündigungen: Auf den Inventurverkauf bezugnehmende Ankündigungen und Mitteilungen jeglicher Art dürfen grundsätzlich nicht früher als 24 Stunden vor Beginn der Verkäufe erfolgen. In Zeitungen, die weniger als siebenmal in der Woche, aber mindestens wöchentlich und nicht gerade am 27. Januar erscheinen, dürfen Ankündigungen und Anzeigen von Inventurverkäufen bereits in der vor diesem Tage erscheinenden letzten Ausgabe enthalten sein.

Mit der Verteilung von Druckschriften und Plakaten durch Reklameunternehmungen darf in Rücksicht auf den der Größung des Inventurverkaufs vorausgehenden Sonntag bereits am Sonntagabend, dem 26. Januar ab 16 Uhr begonnen werden. Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schaustellung von Waren in Schaufenstern, Schauständen und dergleichen erfolgen, können bereits am Sonntagabend, dem 26. Januar abends nach Abendschluss der Besichtigung durch das Publikum freigegeben werden.

Ankündigungen und Mitteilungen außerhalb der Schaufenster und außerhalb des Geschäftslokals dürfen bereits am Sonntagabend, dem 26. Januar ab 16 Uhr angebracht werden. Alle vorzeitig erfolgten Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmissverständlich den Tag des Beginns der Veranstaltung angeben.

4. Große Fassadenreklame ist unzulässig. Gestattet sind lediglich Schilder und Transparente über den Eingang und über oder neben den Fenstern. Plakate an oder in den Schaufenstern sind ebenfalls gestattet.

5. Preisgegenüberstellungen, wie „früher ... jetzt ...“, alter Preis durchgestrichen, „neuer Preis“ oder ähnliche Ankündigungen in der Form prozentualer Preisnachlässe sind verboten.

6. Marktzeitschriften, wie „ohne Rücksicht auf den vollen Preis“, unter Herkunftspreis und „Verkäufe mit Verlust“ und dergleichen sind verboten.

7. Sonderverkäufe innerhalb eines Zeitraumes von vier Wochen unmittelbar vor Beginn und nach Schluss des Inventurverkaufs sind nicht erlaubt.

Gleichzeitig ordnet der Minister an, daß am 30. Januar, des Regierungsjubiläums des Führers und Reichsführers und damit des Geburtstages des nationalsozialistischen Staates in würdiger Weise gedacht wird. Der Schulunterricht fällt an diesem Tage aus.

Stillegründe von „Kraft durch Freude“. Man schreibt uns: „Stillegründe im Hochgebirge für Anfänger. Fortgeschrittene und Geländeläufer, sind im Allgäu, Großholzleute, vom 2. Februar bis 17. Februar 1935, im Hochschwarzwald, Kniebis, vom 2. bis 17. Februar 1935. Zweck der Stillegründe des Sportamtes „Kraft durch Freude“ ist es, allen Volksgenossen die weite Wunderwelt des wintertlichen Gebirges und die Kunst des Schneeschuhlaufes zu erschließen. Jedem soll in kameradschaftlicher und sportlicher Schüfung durch richtiges und bewährtes Erlernen des Skilaufes Freude an diesem herrlichen Sport gegeben werden. Der frohe Gemeinschaftsgeist wird dem Skiläufer zur Selbstverwirklichung. Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ freut sich, dieses herrliche Geschenk einer Skireise vermitteln zu dürfen und ladet alle deutschen Volksgenossen zur Teilnahme ein. Kostenloser Prospekt und Anmeldungen: Kreisamt Neuf-Grevenbroich, Neuf, Adolf-Hitler-Straße 34.“

8. Es ist verboten, im Zusammenhang mit dem Inventurverkauf in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung und Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Waren aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig.

9. Die Inventurverkäufe dürfen nur für folgende Warengruppen vorgenommen werden: Damenhüte und Hübswaren, Schuhwaren, Lederwaren einschl. Reisekoffer, Schirme und Stöcke, Tapeten, Glas- und Porzellanwaren, Textilwaren, unter Ausschluss der im Anhang aufgeführten Waren.

Auf dem Textilwarengelände sind die nachstehend aufgeführten Waren vom Inventurverkauf ausgeschlossen:

1. Herren- und Knabenkleidung: Berufskleidung, Gabelnärmel, Gesellschaftskleidung, blaue und schwarze Anzüge, Konfirmationsanzüge, Gummi- und Lederhosen, Bodenkleidung, Lederkleidung, Uniformen und Trachten, Skisportkleidung, Hauskleidung, Schlafroben.

2. Damen- und Mädchenkleidung: Gabelnärmel, Bodenkleidung, Gabelnärmel, Kamelhaarmäntel, Rodenmäntel, Badmäntel, Twillkostüme, schwarze und marine, Sportkleidung, Kieler Mädchenkleidung, W.M.-Artikel, Kletterwesten, Wäsche- und Hauskleider aus bedrucktem Baumwollstoff.

3. Herrenhüte: Pelourhüte, schwarze Hüte, blaue Hüte.

4. Teppiche, Möbelstoffe und Gardinen: Teppiche und sonstige Fußbodenbelag, einfarbige Gardinen, Vorhänge und Möbelstoffe.

5. Manufakturwaren: einfarbige Stoffe jeder Art, gemusterte Kammgarnstoffe, einfarbige Wäschestoffe jeder Art.

6. Wäsche: weiße Leib- und Oberwäsche jeder Art, Erbsenwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche und Handtücher.

7. Trikotagen: Trikotunterkleidung jeder Art.

8. Handarbeiten: Handarbeitsgarne, Strick- und Strickmaterialien.

9. Kurzwaren: Kurzwaren jeder Art.

10. Kurzwaren: Ansetz, Stepp- und Daunendecken, Kissen- und Schlafdecken, Bettdecken, Kapot und sonstiges Bettentüllmaterial, Matratzen, Reformbetten, Matratzenschoner, Bettstellen.

11. Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art.

nossen zur Teilnahme ein. Kostenloser Prospekt und Anmeldungen: Kreisamt Neuf-Grevenbroich, Neuf, Adolf-Hitler-Straße 34.“

Reiseerleichterungen für den Winterport. Bei günstigen Schneeverhältnissen erhalten in diesem Winter die Sonntagsrückfahrkarten nach Adenau, Plankenheim (Wald), Gemünd (Wald), Gerolstein, Heimbach (Wald), Gellertal, Jünkerath, Kall, Schleiden, Meinerzhagen sowie nach

Saarfundgebungen in Neuf.

Montag, den 14. Januar, abends 10.50 Uhr treffen die Saarfundgebungsberechtigten wieder am Bahnhof Neuf ein. Sie werden dort von der Partei und der Stadtverwaltung empfangen und unter Musik durch Spalier der SA zum Marktplatz geleitet, wo eine kurze, feierliche Feier stattfindet.

An die Bevölkerung ergeht der Aufruf:

Fahren heraus!

Mittwoch, den 16. Januar, abends 7.30 Uhr findet die SA. Der Marsch nimmt folgenden Weg: Drususstraße, Breitestraße, Friedhofstraße, Zollstraße, Oberstraße, Marktplatz, Quirinstraße, Rheinstraße, Rheintorstraße, Königstraße, Salzstraße, Marienkirchplatz, Hauptstraßenzug bis Markt.

Teilnehmer: SA, SS, HJ, Arbeitsdienst, Technische Hilfswache. Befehle hierzu ergehen durch den Standortführer auf dem Dienstwege. Die Bevölkerung wird gebeten, sich durch Fahnenhonneur hieran zu beteiligen. Abends 9 Uhr Kundgebung in der Bürgergesellschaft.

Befehl. In dieser Kundgebung haben zum mindesten sämtliche Amtswalter der Ortsgruppen und Gliederungen der Partei teilzunehmen.

Erich Bürger, Kreisleiter.

Winterberg oder Fredeburg oder Uffeln, soweit sie bei den einzelnen Bahnhöfen aufliegen, eine erweiterte Geltungsdauer von Samstags 0 Uhr bis Montags 24 Uhr (Antritt der Rückreise). Montags gelten die Karten nur zur Rückfahrt. Die Tage, an denen in solcher Weise bei guter Schneelage die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten nach den vorgenannten Winterportplätzen verlängert wird, werden von Fall zu Fall an den Bahnhöfen durch Aushang bekannt gemacht.

Kameradschaftsabend des SS-Motorsturmes. Der SS-Motorsturm 1.5 Trupp 4 hatte im Stadtparkrestaurant einen Kameradschaftsabend, bei dem Truppführer Tröster auch Kreisleiter Bürger und Obersturmführer Volten willkommen heißen konnte. Er sprach weiter von der Treue der SS zum Führer, vom guten Verhältnis der SS- und SA-Kameraden, von Kameradschaft und Einigkeit im Trupp. Die sehr unterhaltende Vortragsfolge, die abwechslungsreich gestaltet war, fand großen Beifall.

Zur Anzeige gelangte eine Person wegen Unterschlagung von Versicherungsgeldern, eine weitere wegen Unterschlagung von Waren, eine dritte wegen Unterschlagung, verbotenen Waffenbesitzes und Betrugs.

Aus dem Keller gestohlen. Aus einem verschlossenen Keller aus der Düsseldorfstraße wurden 3 Kisten abgeholt.

Besteuerung der Verzehrkarten unzulässig.

Im Gaststättengewerbe hat sich in den letzten Jahren die Gepflogenheit herausgebildet, anlässlich besonderer Veranstaltungen wie Silvester und Karneval von der Erhebung eines Eintrittsgeldes Abstand zu nehmen und statt dessen sogenannte Verzehrkarten herauszugeben, die in den meisten Fällen in voller Höhe auf den Verzehr von Speisen und Getränken angerechnet werden.

Die Steuerbehörden haben die Ausgabe von Verzehrkarten zum Anlaß genommen, diese Verzehrkarten nach den Bestimmungen über die Besteuerung von Eintrittskarten steuerlich zu erfassen. Das Gaststättengewerbe hat gegen diese Besteuerung mit Recht Stellung genommen und die Steuerpflicht verneint unter Hinweis darauf, daß die Eintrittskarte mit der Verzehrkarte nicht zu identifizieren sei; denn der Sinn der Eintrittskarte sei es, dem Gastwirt zusätzliche Einnahmen für besondere Aufwendungen zu verschaffen, während durch die Verzehrkarte keinerlei zusätzliche Einnahmen geschaffen werden.

Das Preussische Oberverwaltungsgericht in Berlin hat nunmehr eine endgültige Klärung dieser grundsätzlichen Streitfrage herbeigeführt. Diese Klärung ist zu Gunsten des Gaststättengewerbes ausgefallen.

Nachdem bereits das Bezirksverwaltungsgericht Düsseldorf den Standpunkt des Gaststättengewerbes eingenommen und die Verzehrkarten für steuerfrei erklärt hatte, legte die Stadtverwaltung Solingen, gegen die der Prozeß geführt wurde, Revision beim Preussischen Oberverwaltungsgericht in Berlin ein. Das Preussische Oberverwaltungsgericht hat durch Urteil vom 8. Januar 1935 die Revision verworfen und die Entscheidung des Bezirksverwaltungsgerichtes Düsseldorf bestätigt. Die Frage ist somit endgültig geklärt.

Eine ungerechtfertigte Kündigung.

Aus Mainz meldet die „A. V.“: Der Treuhänder der Arbeit im Wirtschaftsgebiet Hessen hat die Kündigung eines Mitgliedes des katholischen Jungmännerverbandes, das sich geweigert hatte, der Hitlerjugend beizutreten, als ungerechtfertigt erklärt. In seinem Bescheid heißt es: „Es ist richtig, daß Ihre Mitgliedschaft zum katholischen Jungmännerverband, der durch das Reichskonkordat zwischen dem Hl. Stuhl und dem Deutschen Reich gemäß Artikel 32 unter Reichsschutz steht, mit Rücksicht auf das Verbot der Doppeimitgliedschaft in der Hitlerjugend, die auch nur eine freiwillige Mitgliedschaft kennt, den Ausspruch Ihrer Kündigung nicht rechtfertigen kann.“

Reichsleitung des Deutschen Heimatbundes.

Unter Leitung von Landeshauptmann Haake trat der Deutsche Bund Heimatbunde, Eib. Düsseldorf, zu einer konstituierenden Vertreterversammlung im Ständehaus zu Düsseldorf zusammen. Aufgabe und Sinn der Tagung war es, dem 30 Jahre alten Deutschen Bund Heimatbunde mit erneutem Elan zu einem kräftigen Eigenleben im neuen Staat zu verhelfen. Der Heimatbunde kann keine rein behördliche Angelegenheit sein. Sein Wesen und Wirken ergibt sich von selbst aus seiner Tradition und seiner Zielsetzung, den deutschen Menschen zu einem bewußten Träger von Volkstum und Heimat zu machen und sein Wirken an Heimatraum und Heimatbild zu beeinflussen.

Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Annahme einer Satzung, die das Führerprinzip zur Grundlage hat und die Gewähr gibt, im Rahmen der heimatischen Landschaft und Stammesart den erhaltenden und gestaltenden Aufgaben gerecht zu werden.

Landeshauptmann Haake, der sich mit Tatkraft und Opfermut des Bundes in den schwierigsten Zeiten angenommen hat, wurde einstimmig für weitere fünf Jahre als Vorsitzender wiedergewählt. Im Anbetracht seiner hohen Verdienste um die Heimatbunde wurde Dr. Karl Wagner (Münster i. Westf.) zum Ehrenmitglied ernannt.

Aus der Fülle der Einzelarbeiten sei ein Vortrag des bekannten Vorkämpfers gegen die Auswüchse der Außenpolitik Wilhelm Müller (Hilfenbach i. W.) hervorgehoben.

Die Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands tauschten am Abend bei geselligem Beisammensein im Malkasten ihre Erfahrungen aus und unternahmen am nächsten Tage eine Studienfahrt zum Niederrhein, die besonders nach Xanten, Caesar und Cleve führte.

Die Deutsche Heimatbundebewegung hat durch diese rheinische Tagung einen starken Auftrieb für ihre verantwortungsvolle Kulturarbeit erhalten.

Jahresversammlung der Blinden-Kreisgruppe.

In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe der Blinden am Samstag im Marienhaus beschäftigte man sich eingangs mit der Frage, wie man sich bemüht, für die Blinden Arbeit zu schaffen. Mit der hiesigen Industrie sind Verhandlungen angebahnt worden, die wohl erfolgreich sein könnten, da grundsätzliche Bedenken gegen die Beschäftigung von Blinden in Industriebetrieben nicht bestanden. Die Stadtverwaltung berücksichtige, wie Kreisgruppenführer Frey weiter sagte, die Blinden stets besonders. Was eine Beihilfe zur Erholung angehe, könne man die Anträge jetzt schon an das Kreisamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ richten. Nachdem die neue Verkehrsordnung eingeführt sei, sei für alle Gebrechlichen ein Ausweis notwendig. Im Jahresbericht wurde der Kreisgruppenführer von verschiedenen Einrichtungen zu sprechen, die den Blinden fördern und verbilligt zugute gekommen sind, u. a. verbilligte Fahrt auf der Straßenbahn und freier Eintritt ins Städtetheater. Der Führer hat sich wie folgt zusammengefaßt: Kreisgruppenführer Frey, Assistenten Guayner, Beifahrer Heimisch und Jürgas, als Vertreter bei der Stadt Ehrenmitglied Oberverwaltungs-

Eine Mahnung für Verkehrsführer.

Eine erschreckende Jahresbilanz.

Die Verkehrsunfälle im Regierungsbezirk Düsseldorf. — 12788 Verkehrsunfälle, 315 Personen getötet.

Die Regierungspräsidium teilt mit: Im Jahre 1934 ereigneten sich insgesamt 12788 Verkehrsunfälle, bei denen 315 Personen getötet und 7243 verletzt wurden. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Zahl der Verkehrsunfälle um 3473, die Zahl der Getöteten um acht und die der Verletzten um 1812 vermehrt.

In den ersten Monaten des vergangenen Jahres wurde bei allen Arten von Verkehrsteilnehmern große Rücksichtslosigkeit und weitgehende Mißachtung der Verkehrsregeln festgestellt. Die Folge davon war, daß die Zahl der Verkehrsunfälle im ersten Halbjahr 1934 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 44 Prozent höher war. Gleichzeitig setzte ein ausgebreiteter Kampf gegen diese Vermehrung der Verkehrsunfälle ein. Es wurden im ganzen Regierungsbezirk zentrale Verkehrskontrollen eingerichtet, weiterhin wurde Anfang März eine vorbereitende und im Juli eine allgemeine Verkehrsverordnungswoche durchgeführt, vom Juli ab wurde mit geübten polizeilichen Verwarungen vorgegangen, ferner wurde durch Presse, Vorträge, Schulunterricht, Film, sowie durch fortgesetzte Kleinarbeit der Verkehrspolizeibeamten die Bevölkerung auf die Beachtung der Verkehrsregeln hingewiesen und durch Verbesserung der Verkehrseinrichtungen (Anlage von Schutzgittern, Verkehrsinseln, Markierung der Geh- und Fahrbahnen und dergleichen) die Verkehrssicherheit gefördert.

Inspektor Winkels, als Vertreter beim Landkreis Kreisom-munalkassenrendant Kesseler.



Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuf finden in dieser Woche wie folgt statt: 2. Bezirk am Mittwoch, 16. 1. nachmittags von 2.30 bis 3.30 Uhr im Kindergarten Vorstr., von 4-5.30 Uhr in der Martin-Luther-Schule; 4. Bezirk am Dienstag, 15. 1. nachmittags von 3-4.30 Uhr im Vereins-haus Berghemerstraße, sowie am Donnerstag, 17. 1. nachmittags von 3-4 Uhr im Meertal, Bau 24, 4.15 Uhr in der Schule in Wechoven.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: Donnerstag nachmittags von 3-5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk im Wohlfahrtsamt; Freitag nachmittags von 3-5 Uhr für den 3. (Hühner) Bezirk in der Hühner-Schule; (Hühner) Schule; für den 4. (Dreikönigen) Bezirk im Vereinshaus Berghemerstraße.

Aus dem Kleingartenbauverein „Römerlager“.

Die Kleingärtner vom „Römerlager“ legen leithin die Bilanz über das vergangene Jahr, das dem Verein auch weiterhin eine gute Lage sicherte. Er kann nämlich auf ein Vereinsvermögen von über 4500 Mark stolz sein, während er einen Kassenüberschuß von über 330 Mark verzeichnet. Im vergangenen Jahr betätigte man sich in 1073 Stunden Pflichtarbeit. 26 Kleingärtner verließen den Verein, während 10 neue hinzukamen. Die Kolonie ist im vergangenen Jahr mit Obstbäumen bepflanzt worden, während dieses Jahr ein Geräteschuppen errichtet und eine Spritze angeschafft werden soll.

Bitte der frierenden Vögel.

„Schützt uns vor dem sicheren Tode“, das ist unser Mahnruf bei Schnee und Frost. In den Schornsteinen oder Ofenschloten lauern versteckt auf uns der Tod. Schuttluchend schlüpfen wir in die Eingangsoffnung; mit unserem Gefieder bleiben wir aber an dem im Rohre vorhandenen fettigen Ruß kleben. Veruche des Entkommens sind dann vergebens, und ermattet müssen wir dem Hungertode im Ofenschacht erliegen. Im Frühjahr beim Reinigen der Herde findet ihr uns dann verendet vor. Hört unsere Bitte und verstopft die im Winter nicht benutzten Ofenschloten und Zugflügel der Schornsteine, damit uns der Eingang verwehrt ist. So habt ihr uns vor dem sicheren Tode bewahrt und wir sind euch im Sommer dafür dankbar durch Vertilgung des Insektenfluges von Baum und Strauch. Wenn ihr uns Gutes tun wollt, dann richtet in den Gärten schneefreie Futterplätze ein, damit wir Nahrung finden können, wenn Schnee und Eis uns hindern, sonstiges Futter zu suchen.

Der langsamste Zug der Welt.

19 Kilometer in 1 Stunde 15 Minuten. — Der „Blarney-Express“ stellt den Betrieb ein.

Cort (Irland). Der „Blarney-Express“ ist zu seiner unweigerlich letzten Fahrt aus Cort abgefahren. Dieser „Express“ hat es in sich gehabt, denn er war zweifellos der langsamste Zug nicht nur Europas, sondern auf der ganzen Welt. In unserem Zeitalter des rasenden technischen Fortschrittes, und der Jagd nach immer neuen Rekorde auf dem Gebiet der Geschwindigkeit, also eine Art Weltwunder.

Er hielt seit 43 Jahren den Verkehr zwischen Cort und Blarney aufrecht. Diese beiden irischen Ortschaften liegen kaum 19 Kilometer weit auseinander, zu denen dieser „Express“ mindestens 1 Stunde und 15 Minuten brauchte — wenn alles gut ging.

Auf dem „Blarney-Express“ ging aber selten alles gut. Das kam daher, daß er ein viel zu weiches Herz hatte. Er konnte es zum Beispiel nicht ertragen, daß man einen nicht mehr nach Cort oder Blarney hineinkommen sollte, nur weil er sich um 5 Minuten zu dem Abgang des Zuges verspätet hatte. In solchen Fällen wurde eben einfach gewartet, bis der schlafmüßige Stammgast endlich doch noch erschien, oder, nötigenfalls, lehrte man halt wieder um, wenn einer von den Reisenden verzweifelt winkte. Die Leute, die zwischen Cort und Blarney verkehrten, einsteigen wollten, konnte man schließlich auch nicht einfach so stehen lassen — der „Blarney-Express“ brachte so etwas nicht übers Herz.

Diese Maßnahmen haben zu einem wachsenden Verstandnis der Bevölkerung für die Notwendigkeit zur Beachtung der Verkehrsregeln geführt, und es kann zweifellos eine allmählich zunehmende Verbesserung der Verkehrsdisziplin festgestellt werden. In der Verkehrsunfallstatistik kommt dies klar zum Ausdruck. Im dritten Vierteljahr 1934 ergab sich eine Steigerung der Verkehrsunfälle gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 21 Prozent und im letzten Vierteljahr (Oktober bis Dezember 1934) um zehn Prozent. Da die Zunahme der Motorisierung des Verkehrs gegenüber dem Vorjahre auf mindestens 25 Prozent zu veranschlagen ist, ergibt sich für das zweite Halbjahr 1934 eine relative Abnahme der Verkehrsunfälle, so daß der fortgesetzte Kampf gegen die Verkehrsführer offenbar allmählich Früchte trägt.

Im übrigen waren an den Verkehrsunfällen alle Arten von Verkehrsteilnehmern beteiligt. Bei rund 8000 Verkehrsunfällen im Gebiet der Polizeipräsidien Düsseldorf, Essen und Wuppertal waren beteiligt: Die Personentransporte (einschließlich Omnibusse) bei 3042 Unfällen = 37 Prozent, Kraftfahrzeuge bei 1687 Unfällen = 24 Prozent, Motorräder bei 1158 Unfällen = 14 Prozent, Fahrräder bei 1182 Unfällen = 15 Prozent, Straßenbahnen bei 626 Unfällen = 7,5 Prozent, Fußgänger bei 249 Unfällen = 2,5 Prozent.

Seine Gütmütigkeit ist ihm allerdings oft genug schlecht gelohnt worden. Die Menschen sind furchtbar, und scheinen für Ehrwürdigkeit schon gar keinen Sinn zu haben. Nicht nur daß sie ewig mederten und nörgelten und behaupteten, der „Blarney-Express“ sei zu langsam und passe nicht mehr in die Zeit — nein, sie spotteten wann und wo sie konnten. Es war doch wirklich keine Art, daß ein und wieder sogar Betten abgeschossen wurden, daß ein Fußgänger rascher zum Ziele käme, als der „Blarney-Express“. Diese Leute konnten ja auch nur gewinnen, weil sie nicht zwischen durch zum halten mußten, um Passagiere aufzunehmen.

Am tollsten trieben es in dieser Beziehung die Laufjungen: Nicht nur, daß sie solche Wettrennen regelmäßig veranstalteten — war Gefahr, daß sie ihre Wette verloren, dann trieben sie rasch ein paar Schien oder Knie an den Bahndamm, und nun hatte der „Blarney-Express“ natürlich wieder seine Verpöschung.

48 Jahre lang hat der „Express“ zwischen Cort und Blarney treu und brav seinen Dienst versehen. Sein ganzer Stolz in dieser langen Zeit war eines halben Rahmbrotts ist es gewesen, daß er auch nicht ein einziges Mal pünktlich abgefahren oder fahrplanmäßig eingetroffen wäre. Und das war wohl gut so, denn was hätten alle die unglücklichen Reisenden sonst gemacht, wenn sie nicht die Chance gehabt hätten, durch einen erspitzenden Dauerlauf den Zug, den sie verpaßt hatten, irgendwo und irgendwo doch noch zu erreichen.

Die Menschheit ist eben undankbar, und so ist denn der „Blarney-Express“ jetzt endgültig außer Dienst gestellt worden. An seine Stelle treten ganz moderne Ueberland-Autobusse — sie werden schon sehen, was sie davon haben, die Reisenden der Strecke von Cort nach Blarney!

Theater.

Rheinisches Städtebühnen-Theater Neuf.

Montag, 14. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.
Dienstag, 15. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.
Mittwoch, 16. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.
Donnerstag, 17. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 18. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.
Samstag, 19. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.
Sonntag, 20. Januar, Vorst.: „Die vier Musketiere“.

Opernhaus Düsseldorf.

Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Reihe 1: „Das Christfest“.
Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: „Ein Rosenkavalier“.
Mittwoch, 16. Jan., 15.30 Uhr, Reihe 3: „Die Fäustler“.
Donnerstag, 17. Jan., 15.30 Uhr, Reihe 4: „Die Fäustler“.
Freitag, 18. Jan., 15.30 Uhr, Reihe 5: „Die Fäustler“.
Samstag, 19. Jan., 15.30 Uhr, Reihe 6: „Die Fäustler“.
Sonntag, 20. Jan., 15.30 Uhr, Reihe 7: „Die Fäustler“.

Schauspielhaus Düsseldorf.

Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Reihe 1: „Die vier Musketiere“.
Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: „Die vier Musketiere“.
Mittwoch, 16. Januar, 20 Uhr, Reihe 3: „Die vier Musketiere“.
Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, Reihe 4: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 18. Januar, 20 Uhr, Reihe 5: „Die vier Musketiere“.
Samstag, 19. Januar, 20 Uhr, Reihe 6: „Die vier Musketiere“.
Sonntag, 20. Januar, 20 Uhr, Reihe 7: „Die vier Musketiere“.

Kleines Haus Düsseldorf.

Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Reihe 1: „Die vier Musketiere“.
Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: „Die vier Musketiere“.
Mittwoch, 16. Jan., 20 Uhr, Reihe 3: „Die vier Musketiere“.
Donnerstag, 17. Jan., 20 Uhr, Reihe 4: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 18. Jan., 20 Uhr, Reihe 5: „Die vier Musketiere“.
Samstag, 19. Jan., 20 Uhr, Reihe 6: „Die vier Musketiere“.
Sonntag, 20. Jan., 20 Uhr, Reihe 7: „Die vier Musketiere“.

Städtische Bühnen

Gladbach.

Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Reihe 1: „Die vier Musketiere“.
Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: „Die vier Musketiere“.
Mittwoch, 16. Jan., 20 Uhr, Reihe 3: „Die vier Musketiere“.
Donnerstag, 17. Jan., 20 Uhr, Reihe 4: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 18. Jan., 20 Uhr, Reihe 5: „Die vier Musketiere“.
Samstag, 19. Jan., 20 Uhr, Reihe 6: „Die vier Musketiere“.
Sonntag, 20. Jan., 20 Uhr, Reihe 7: „Die vier Musketiere“.

Neuf.

Montag, 14. Jan., 20 Uhr, Reihe 1: „Die vier Musketiere“.
Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: „Die vier Musketiere“.
Mittwoch, 16. Jan., 20 Uhr, Reihe 3: „Die vier Musketiere“.
Donnerstag, 17. Jan., 20 Uhr, Reihe 4: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 18. Jan., 20 Uhr, Reihe 5: „Die vier Musketiere“.
Samstag, 19. Jan., 20 Uhr, Reihe 6: „Die vier Musketiere“.
Sonntag, 20. Jan., 20 Uhr, Reihe 7: „Die vier Musketiere“.

Opernhaus Köln.

Montag, 14. Januar, 20 Uhr, Reihe 1: „Die vier Musketiere“.
Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2: „Die vier Musketiere“.
Mittwoch, 16. Jan., 20 Uhr, Reihe 3: „Die vier Musketiere“.
Donnerstag, 17. Jan., 20 Uhr, Reihe 4: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 18. Jan., 20 Uhr, Reihe 5: „Die vier Musketiere“.
Samstag, 19. Jan., 20 Uhr, Reihe 6: „Die vier Musketiere“.
Sonntag, 20. Jan., 20 Uhr, Reihe 7: „Die vier Musketiere“.

Der gefristige Meistersechsstagespielfonntag hat wieder einmal sehr deutlich gezeigt, wie wenig man sich im Fußball auf die Papierform verlassen kann. Die Spiele der ersten Kreisklasse warfen mit Ausnahme des Spieles der Sportfreunde, das ein Remis auf fremdem Gelände brachte, alle Kräfte Erwartungen über Bord. Unser Spitzenreiter SV. 11 erlaubte sich den Scherz, ausgerechnet gegen den Tabellenletzten zwei wichtige Punkte abzugeben. Auch Weidenberg erfüllte nicht unsere Hoffnungen; es ließ sich, nachdem es anfangs 3:1 in Führung lag, doch noch die Punkte nehmen.

Auch im Kräfte Handball gab es fast nur Verluste, lediglich der MSV. konnte durch einen Sieg über Oberstassel seinen guten Mittelplatz befestigen.

Auch im Keußer Handball gab es fast nur Verluste, lediglich der AStV konnte durch einen Sieg über Oberkassel seinen guten Mittelplatz befestigen.

2:3

1:1

Immernoch mußte ein klarer Sieg für die Neuer herauskommen und nur ein unglücklicher Handstrafstoß bereitete

1:0

Im Damenspiel gab es trotz gleichwertiger Leistungen doch noch eine knappe Niederlage, die aber leicht zu vermeiden war.

VfL Benrath und Schalke im Siegeszug

Quer durch die westdeutschen Fussball-Gaue

Das Niederrhein-Kennen steht weiter im Zeichen des Favoritenreitens der beiden Düsseldorf Rivalen. 7000 sahen den Spitzkampf im Gladbacher Borussia-Stadion. Benraths knapper Sieg war verdient. Borussia's Abwehr hatte einen großen Tag mit Mittelfeldler Weyers zusammen — aber es half nichts. Durch Stoffels und Vidar führte Benrath 2:0, als Borussia noch vor der Pause ein Gegentor erzielte. In der zweiten Halbzeit rechtfertigten Hohmann, Raffenberg und Genossen den Sieg. — Vormittags erlebten 2000 Zuschauer in Düsseldorf einen mäßigen 3:1-Sieg Fortunas gegen die dem Abstieg geweihten Rheindt. In Hamburg standen 7000 dem SpV 07 in großer Not bei. Und die Lohrmann-Schüler zeigten sich gegen Rot-Weiß Oberhausen dankbar mit 5:0. Preußen Krefeld rettete nach der Pause verzweifelt den Sieg mit 4:2 gegen Homburg. Duisburg 99 hatte im 0:2 gegen Duisburg 08 viel Pech. Klärung in der Abstiegfrage? Nur Rheindts Schicksal scheint besiegelt.

Meister Schalke freute sich als klarer 4:0-Sieger gegen Preußen Münster, daß einer der Verfolger, SpVgg Herten, von Hüntrop mit 1:6 abgefertigt wurde. Die Hüntroper hatten sich im Abstand von nur zwei Punkten am besten heran. Hüften 09, das Germania Bochum mit 2:1 niederhielt, hat einen Gut, aber auch einen Verlustpunkt mehr als Hüntrop. DSC Hagen blieb in der Mitte liegen durch 1:1 gegen Union Recklinghausen, die damit Anschluss auf dem vorletzten Platze hält, während die alte Viktoria Recklinghausen nach dem 1:3 gegen Westfalia Herne rettungslos verloren ist.

Die Klärung am Mittelrhein ist insofern fortgeschritten, als der mit 4 Punkten führende VfR Köln nach Überwindung der „Palast“-Kluppe im 1:0 gegen Eintracht Trier sicher vor dem Kölner VfR dem Ziel zutrifft, der noch als einziger Verfolger gilt. Am Ende sind Eintracht Trier und DSC Jülich abgelehnt.

Süß 07 und Kölner SC trennten sich 1:1, mit dem gleichen Ergebnis schieden Mülheimer 21 und Blau-Weiß Köln. Bonner FC unterlag gegen Westfalia Trier 2:4, dagegen mußte sich Eintracht Trier zuhause dem VfR Köln mit 0:1 beugen.

Geglückte Revanche

Borussia M.Gladbach — VfL Benrath 1:2 (1:2).

Der Spitzenreiter VfL Benrath mußte den schweren Kampf in Gladbach gegen Borussia ohne seinen linken Läufer Brill bestreiten, für den Strack spielte. Dafür hatte man aber als Linksaußen wieder den talentierten Vidar eingefügt, der weitaus nützlicher ist als Becker. Bei Borussia vermischten die etwa 7000 Besucher den Rechtsaußen Conrads, den Meulenbergs 1 jedoch gut vertrat. Als Schiedsrichter fungierte Ehlenbeck-Hilden, dessen Leistung allgemein zufriedenstellend.

Der Gaumeister trug einen durchaus verdienten Sieg davon. Die Mannschaft fand sich mit dem schweren Boden verhältnismäßig schnell ab und übernahm bald das Kommando, umso mehr, als schon nach fünf Minuten Spieldauer ein Angriff von rechts durch Stoffels zum ersten Erfolg führte. Das Spiel der Gladbacher war noch reichlich nervös, die Spieler brachten allzu viel Eifer auf. Auf beiden Seiten gab es gefährliche Situationen, namentlich vor dem Gladbacher Tor. So fand einmal Hohmann das von Mertens verlassene Tor nicht, ein anderes Mal ging ein Schuß nur knapp über die Latte. In der 30. Minute glückte jedoch der verdiente zweite Erfolg. Hoffmann, der schon nach der 20. Spielminute durch eine leichte Verletzung etwas behindert war, legte den Ball weit zum Linksaußen vor, der fast auf der Augenhöhe zum Schuß ansetzte. Der Ball kam zum Tor, wo ihn Mertens wohl erwischt, doch nicht ganz festhalten konnte, so daß er ins Netz rollte. Borussia drehte nun mächtig auf, doch Wahlen war zu eigenförmig und ließ daher die besten Gelegenheiten unausgenutzt. Aber fünf Minuten vor der Pause fiel dann doch das Ehrentor, und zwar nach guter Kombination aus nächster Nähe durch den Halblinker Wahlen.

Nach der Pause lautete das Spiel etwas ab, der schwere Boden hatte den Spielern bereits zu zugefügt, daß sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar machten. Benrath war während der ganzen zweiten Hälfte leicht tonangebend, doch Erfolge blieben aus, da sich die Borussia-Abwehr von ihrer besten Seite zeigte. Mitte der zweiten Halbzeit bekam der Gast einen Handelfmeter zugesprochen, den Stoffels aber mit schwachem Schuß neben dem Pfosten setzte. Kurz darauf hatte Raffenberg mit einem Straßstoß an der Strafraumgrenze ebenfalls kein Glück, der Ball ging hoch über das Tor. Das Spiel wurde etwas hart, aber nicht unfair. Die letzten zehn Minuten gingen die Gladbacher noch einmal ganz aus sich heraus, aber auch die Benrath'sche Hintermannschaft ließ sich nicht mehr bezwingen.

In der siegreichen Elf waren Venzl und Raffenberg die besten Reute. Venzl wußte mit jedem Ball etwas anzufangen und leitete immer wieder Angriffe ein. Auch Stoffels war gut auf dem Posten. Hoffmann wurde scharf bewacht und konnte sich nicht so zur Geltung bringen, wie man es gewohnt ist. Sehr gut spielte Raffenberg, der auch hinten viel und mit Erfolg aushalf. Auch mit der Leistung von Vidar konnte Benrath voll auf zufrieden sein. Die Läuferreihe Hoffmann-Zusch-Strack tat ihre Pflicht. Hoffmann trat diesmal nicht besonders hervor. In der Verteidigung war Wanger in der ersten Hälfte reichlich unsicher, später wurde seine Leistung besser. Klein im Tor wurde wenig beschäftigt. Bei Gladbach gefiel das gesamte Abwehrtrio mit Mertens im Tor. Sehr gut war auch der Mittelfeldler Weyers. Im Sturm schlug Meulenbergs 2 als Linksaußen recht vielversprechend ein. Auch Wahlen gefiel, dagegen fielen die übrigen Stürmer etwas ab.

Schwach, sehr schwach

Fortuna Düsseldorf — Rheindt Spielverein 3:1 (1:1).

Fortuna Düsseldorf mußte in diesem für sie wichtigen Treffen auf die Spieler Jans, Mehl und Brill verzichten, die verletzt sind. Aber auch der Rheindt Spielverein, für den es außerordentlich viel auf dem Spiel stand, trat in etwas ver-

änderter Aufstellung an und mußte für den guten Linksaußen Baffus Ersatz einstellen. Die Elf hat sich in Düsseldorf gut geschlagen, sie mußte dem technisch besseren Gegner den verdienten Sieg überlassen. Damit sind allerdings die Aussichten, dem Abstieg vielleicht doch noch zu entgehen, so weit gesunken, daß dies wohl kaum mehr möglich sein wird. Mit nur sechs Punkten, aber achtzehn Verlustpunkten wird der Rheindt Spielverein nicht so leicht den letzten Tabellenplatz abgeben können. Die Düsseldorf haben durch den Sieg ihre Stellung wieder etwas befestigt, die heutige Gesamtsituation läßt jedoch nicht erwarten, daß weitere Erfolge sicher sind.

Gut 2000 Zuschauer sahen ein durchweg interessantes Spiel, doch die Leistungen beider Mannschaften ließen viele Wünsche offen. Auf Grund des besseren technischen Könnens und der größeren Einheit im Angriff gewann die Fortuna das Spiel verdient, ohne indessen darüber hinwegtäuschen zu können, daß sie von der Form, die man von einer Meistermannschaft erwarten kann und muß, noch sehr, sehr weit entfernt ist. Bei ausgeglichener Spiel fiel ganz überraschend in der zehnten Minute das Führungstor für Fortuna durch einen Kopfball von Wigold nach guter Vorlage von links. Ein überraschender Fernschuß von Güttges führte zehn Minuten später zum Ausgleich. Bei weiterhin verteiltem Spiel ging es mit 1:1 in die Pause. In der zweiten Halbzeit lief das Spiel der Düsseldorf besser, sie waren nun leicht tonangebend und erzielten auch schon in der fünften Minute durch Nachschuß von Borgardt ein zweites Tor. Als ein unverhoffter Schuß von Kobierski sechs Minuten später das Ziel fand, war Rheindt geschlagen. An dem 3:1 für Fortuna änderte sich auch nichts mehr.

Tabelle Gau Niederrhein.

1. VfL Benrath	12	10	—	2	30:10	20—4
2. Fortuna Düsseldorf	12	7	3	2	24:14	17—7
3. VfL 08 Duisburg	13	6	4	3	21:16	16—10
4. Rot-Weiß Oberhausen	13	6	2	5	22:22	14—12
5. Borussia Gladbach	13	5	3	5	23:19	13—13
6. VfL Homburg 07	13	5	2	6	27:32	12—14
7. VfL Preußen Krefeld	14	5	1	8	19:29	11—17
8. Schwarz-Weiß Essen	12	3	4	5	24:21	10—14
9. Homburg SpV	13	4	2	7	18:19	10—16
10. TSV Duisburg 99	11	2	5	4	14:22	9—13
11. Rheindt SpV	12	2	2	8	13:31	6—18

Gau Westfalen.

1. FC Schalke 04	10	6	3	1	26:5	15—5
2. SuS. Hüntrop 09	12	6	3	3	22:19	15—9
3. VfL Hüntrop	10	4	5	1	16:8	13—7
4. SpVg. Herten	11	5	2	4	18:17	12—10
5. DSC Hagen	11	5	2	4	18:19	12—10
6. Westfalia Herne	11	4	3	4	17:18	11—11
7. Germania Bochum	12	3	5	4	18:20	11—13
8. Union Recklinghausen	12	3	4	5	9:13	10—14
9. Preußen Münster	11	3	3	5	12:21	9—13
10. Viktoria Recklinghausen	12	—	4	8	10:26	4—20

Elfmeter wurde zum Verhängnis

Potalkampf Gau Mitte gegen Gau Südwest 3:2 nach Verlängerung.

Das reißliche Fußball-Potalspiel der ersten Runde zwischen den Gaumannschaften von Mitte und Südwest konnte am Sonntag in Halle ausgetragen werden. 10 000 Zuschauer erlebten einen hochdramatischen Kampf, aus dem die Vertreter des Gaues Mitte als knappe, aber dennoch verdiente Sieger hervorgingen. Eine Verlängerung war erforderlich, um den Gegner für Niederlagen in der 2. Runde zu können.

Bis zur Pause konnten die Mitteldeutschen eine 2:1-Führung behaupten. Gleich nach der Halbzeit gelang den Südwestdeutschen durch ihren linken Läufer Tüfel der Ausgleich. Bei Schluß der regulären Spielzeit lautete das Ergebnis noch immer 2:2 — den begeisterten Zuschauern wurde so noch eine Verlängerung geboten; und hier wurde den Südwestdeutschen ein Elfmeterball zum Verhängnis. Das kam so: In der achten Minute der Verlängerung verurteilte der sonst hervorragende Spieler des Mitteldeutschen Hergert (Südwest) durch Handspiel im Strafraum einen Elfmeter. Den Mitteldeutschen winkte die große Siegemöglichkeit, die denn auch der rechte Verteidiger Richter nicht ausließ. Unter dem unbeschreiblichen Jubel der auf den Platz strömenden Zuschauer wurde die siegreiche Mannschaft des Gaues Mitte auf den Schultern einiger Sportbegeisteter vom Platz getragen.

Der Sieger wuchs über sich selbst hinaus. Besonders gut machten die Außenläufer ihre Sache. Der Sieg war verdient. Bei Südwest war der Mittelfeldler Hergert ausgezeichnet, und die Abwehr machte fast keinen Fehler. Auf fallend schwach waren im Angriff der Frankfurter Reis und der Erbkmann Statter.

Am 3. Februar spielt Mitte voraussichtlich in Hannover gegen Niederlagen in der Zwischenrunde.

Ein Länderkampf Schweiz-Frankreich.

Der Schweizer und französische Fußball-Verband haben sich zu einem Länderkampf ihrer Nationalmannschaften entschlossen. Das in der Schweiz zur Austragung kommende Spiel ist auf den 27. Oktober angelegt, doch bleibt der Austragungsort noch zu bestimmen.

Preiselkarten für Deutschland-Holland.

Der Königlich-Niederländische Fußball-Verband gibt bekannt, daß Preiselkarten für den Länderkampf gegen Deutschland am 17. Februar in Amsterdam bis zum 1. Februar angefordert sein müssen.

Ismayr stößt Weltrekord

Hervorragende Leistungen deutscher Kraftsportler.

Im Verlauf einer Kraftsportveranstaltung, die am Samstagabend in Freiliegung abgewickelt wurde, gelang es dem Münchener Ismayr, mit einem neuen Weltrekord im beidarmigen Stoßen der Mittelgewichtsklasse aufzuwarten. Ismayr konnte seine eigene Weltbestleistung von 288 Pfd. auf 290 Pfd. verbessern.

Einen deutschen Rekord gab es im Bantamgewicht durch den Münchener Schüller, der den bisherigen Rekord des Dortmunders Dornbender von 215 Pfund auf 220 Pfund erhöhte. — Straßberger (München) vollbrachte gleichfalls eine feine Leistung. Er konnte im beidarmigen Drücken seinen eigenen deutschen Rekord auf 260 Pfund stellen.

Noch ein Weltrekord.

Bei einer Kraftsportveranstaltung in Kubach (Oberhessen) wartete der Einheimische Bägge mit einer hervorragenden Leistung auf. Im beidarmigen Stoßen der Schwergewichtsklasse gelang es ihm, 214,300 Pfund zur Höchstrecke zu bringen. Hiermit übertraf er die bisherige Höchstleistung von Paul Wahl (Mödingen), die auf 212 Pfund lautete, beträchtlich.

Ergebnisse

Nordhessen: Kurbessen Kassel — SpVg. Langenscheid 4:2; SC 03 Kassel — VfB Friedberg 3:1; Hessen Hersfeld — FC Hanau 93 3:4.
Baden: Phönix Karlsruhe — VfR Mannheim 2:1; SC Waldhof — VfL Neckarau 2:3; 1. FC Pforzheim — Mannheim 08 3:2.
Württemberg: Stuttgarter Riders — Ulmer FC 94 0:2; SC Stuttgart — Union Bäckingen 2:1; Sportfreunde Ehlingen — VfB Stuttgart 1:3; SCV Ulm — SC Göppingen 5:0.
Bayern: Bayern München — SpVg Weiden 2:2; München 1860 — FC Augsburg 4:1; 1. FC Nürnberg — FC 05 Schweinfurt 2:2; TSV Regensburg — SpVg Fürth 1:3.

Weinkötz siegt im Hochsprung

Schluß Berliner Hallensportfest.

Unter den wenigen Teilnehmern der offenen ersten Klasse befand sich u. a. bei den Hochspringern der Kölner Rekordmann Weinkötz. Er bewies mit einer respektablen Leistung, daß er nach wie vor in Deutschland unter den Hochspringern eine Sonderstellung einnimmt. Mit Eleganz bewältigte er 1,93 m und verwies damit den Nachwuchsspringer Gehmert (1,88 Meter) auf den zweiten Platz. Den 60-Meter-Lauf gewann in 7 Sekunden der Charlottenburger Hirsch vor seinem Klubkameraden Thaler. Im 1500-Meter-Lauf hatte der für Siemens startende frühere Hannoveraner Hobus keinen ernsthaften Gegner. Bei ständiger Führung brachte er die Strecke in 4:20,2 Minuten hinter sich. Die Schweden-Staffel der A-Bereine sicherte sich der Deutsche SC. Berlin in 2:18,1 Min. vor Jüdelendorf und der Turngemeinde in Berlin.

Sport in Kürze

Australien meldet zum Daviscup.

Auf der anlässlich der Landesmeisterschaften in Melbourne stattgefundenen Vorstandssitzung des Australischen Tennisverbandes wurde beschlossen, zum Davispokalwettbewerb 1935 seine Meldung abzugeben. In der australischen Vertretung werden Jack Crawford, Mac Grath und Quist bestimmt Verwendung finden.

In Bochum wird die Olympia-Glocke gegossen.

Die Glocke, die bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin läuten soll, wird in Bochum beim „Bochumer Verein“ gegossen. Um die Monatswende Februar-März dürfte der Guß erfolgen.

Ademische Welt-Winterspiele 1935.

Vom 4. bis 10. Februar werden in St. Moritz die Ademischen Welt-Winterspiele 1935 ausgetragen. 15 Nationen werden teilnehmen, allerdings haben Deutschland, Letland und Italien erst prinzipielle Zulagen gegeben, während England, Frankreich, Holland, Norwegen, Dänemark, Polen, Rumänien, Spanien, die Tschechoslowakei, Ungarn und Polen bereits fest zugelegt haben.

Tennislehrer-Länderkampf Holland gegen Deutschland.

Der erste der beiden Länderkämpfe der Tennislehrer von Holland und Deutschland hat am Wochenende in der Amsterdamer Apollo-Tennishalle begonnen. Im Vorjahre gelang den Deutschen bekanntlich im Haag ein 5:0-Erfolg, diesmal lautete die Partie nach dem ersten Spieltag 1:1.

Messerschmidt (Frankfurt) unterlag im ersten Einzelkampf dem Holländer Baasberg 0:6, 6:8, 2:6. Den ersten Siegpunkt für Deutschland erkämpfte Altmeister Rajuch, der Goedrad 6:0, 6:0, 6:1 besiegte.

E. Casimir nach San Remo eingeladen.

Deutschlands erfolgreichster Vertreter im Fechtsport, Edwin Casimir (Frankfurt), hat eine Einladung erhalten, im Rahmen eines großen Fechtturniers, das am 31. Januar und 1. Februar in San Remo ausgetragen wird, Kämpfe gegen Lloyd (England), Dunay (Ungarn) und Italiens Meister zu bestreiten.

Pokalspiele:

SV. Glehn — SV. Holzheim 3:1!

Viele hielten es für unmöglich, daß Glehn Vergeltung für die kürzlich erlittene Niederlage nehmen könnte, aber es kam doch so. Die Blauweissen blieben also weiter in der Pokalrunde. Trotz des unfreundlichen Wetters war der Besucherandrang recht groß.

Von Beginn an legten beide Mannschaften ein schnelles Spiel vor, das den Platzverein leicht überlegen sah. Trotzdem gingen die Holzheimer durch ein Selbsttor in Führung, das ein Glehner Verteidiger im Anschluß an eine Ecke mit wuchtigem Schuß in die eigenen Maschen gab. Aber der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. Nach einigen schönen Kombinationen, die zeigten, daß die Glehner Stürmer sich von der Schwäche des letzten Sonntages erholt hatten, brachte der Linksaußen einen hoch vor das Tor gegebenen Ball mit dem Kopf ins Tor. Kurz darauf fand die Rechtsaußen ein. Bald kam eine äußerst harte Note in den Kampf, die auf jeder Seite einen Platzverweis zur Folge hatte. In der Mitte der zweiten Halbzeit schossen die Glehner dann das dritte Tor und stellten damit ihren Sieg sicher.

SV. Dormagen — Heerdt 30 1:2

Unerwartet kommt uns die Niederlage der Sportvereiner in Dormagen, da man sich in Anbetracht des unentschiedenen Ergebnisses des ersten Spieles in Heerdt zu Hause einen Sieg versprochen hatte. Die Turner vermochten eine ansehnliche Zuschauerzahl anzulocken. Es gab erwartungsgemäß einen sehr scharfen aber jederzeit fairen Kampf, nur das Glück entschied, nachdem es bei regulärer Spielzeit noch 1:1 gestanden hatte, für die Besucher.

Handball

Neuß-Weissenberg — Torfbruch 3:5

Um es vorweg zu sagen, die Turner aus Torfbruch waren gestern an der Vorherrschaft die bessere Einheit; doch konnten sie ihren ersten Sieg vom Vorsonntag nicht wiederholen. Die Neusser Mannschaft fränkte vor allem wieder an einer schwachen Hintermannschaft. Auch der Sturm hatte wieder Erfolg einstellen müssen; es konnte gestern auch nicht nur einer der zahlreichen Strafwürfe verwandelt werden. Das Aus der Torfbrücker bestand in der Hauptsache in der körperlichen Überlegenheit. Mit 3:0 gingen die Besucher in Führung; von diesen Erfolgen des Gegners hatte der Neusser Hüter unbedingt zwei verhüten müssen. In der ersten Viertelstunde waren die Turner ziemlich überlegen. Erst nachdem die Neusser ein Tor aufgeholt hatten, wurde die Partie etwas ausgeglichener.

Nach dem Seitenwechsel verschärfte sich das Tempo des Spieles stark. Der TV. erhöhte erst nach 15 Minuten auf 4:1. Weissenberg war zeitweise gut im Schwung, aber im Sturm hatte man großes Wurfpech. Nur zwei Tore waren die Aus-

beute dieser zahlreichen Angriffe, während der Gegner auf 5 erhöhen konnte. — Es blieb wieder einmal der angelegte Schiedsrichter aus; Gores leitete als bestätigter Schiedsrichter zu beiderseitiger Zufriedenheit.

Jahn Oberkassel — ATSV. 03 1:4

Die Neusser traten mit nur 10 Mann an und verloren durch Platzverweis in der Mitte der zweiten Halbzeit noch einen Spieler. Wenn trotzdem das Spiel mit drei Toren Unterschied gewonnen wurde, stellt das der Mannschaft ein gutes Zeugnis aus. Die Platzverhältnisse waren schlecht; sie ließen kein einwandfreies Spiel auskommen. Durch unermüdlichen Eifer waren die ATSV. jedoch während des ganzen Spieles überlegen, und wenn die Tor Gelegenheiten einigermaßen ausgenutzt worden wären, hätte das Endergebnis für Neuß mindestens noch 3—4 Tore mehr zeigen müssen. Im Tor der ATSV. stand zum erstenmal Hamblach, der sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigte. Das eine Tor konnte er nicht verhindern, weil ihm bei einem Strafwurf die Sicht versperrt war. Hoffentlich findet seine Mannschaft in den kommenden Spielen der zweiten Serie eine gute Stütze in ihm.

Gerresheim 08 — Sportklub Jugend 10:2.

Wie erwartet, verlor die „Jugend“ in Düsseldorf wieder zweifach.

TV. Gerresheim — Rahlator 6:5.

Die Neusser hatten in Düsseldorf großes Pech mit ihren Würfeln. Die Niederlage ist nicht verdient, da die Neusser mindestens gleichwertig waren.

Fussball-Gesellschaftsspiel:

Büttgen — Delrath 3:0

Bei dem gestrigen Spiel waren die Rasensportler in allen Teilen die bessere Mannschaft. Die Gäste zeigten zwar mitunter ein gutes Spiel, konnten aber auf dem glatten Gelände kein technisches Können entfalten. Gleich zu Anfang war der Gastgeber schneller am Ball und er konnte trotz des starken Gegenwindes in den ersten elf Minuten erfolgreich sein. Nach diesem Erfolg setzten sich die Delrathler kräftig zur Wehr, wobei die Rasensportler weitere Erfolge ausblieben. Bei diesem Stande wechselten die Seiten. Mit dem gleichen Eifer wie vorher nahm das Treffen seinen weiteren Verlauf. Es folgten von beiden der Rasensportler oftmals Torwürfe, die aber durch die gute Abwehr des Delrathler Hüters erfolglos blieben. Besonders der Linksaußen richtete trotz vieler Chancen nichts aus. Endlich nach vielen Vorstößen legte der Rechtsaußen eine Flanke vor, die vom Linksaußen verwandelt wurde. Immer lebhafter kamen die Gäste auf, aber die Torerfolge blieben aus. Zum Schluß drängten die Büttgener noch einmal scharf und erzielten dabei eine Ecke, die der Mittelfürmer gut einfinden konnte. Damit endete das Treffen 3:0 für Büttgen. Das Spiel, ein ritterlicher Kampf, war zeitweise etwas hart, konnte aber sonst gut gefallen. Der Schiedsrichter leitete zur vollsten Zufriedenheit.

Der Landkreissport von gestern

1. Kreisklasse, Gruppe 1.

Lürrip — Odenrath 10:3!!

Mit dieser hohen Niederlage blieben die Odenrathler auf der Strecke. Das Spiel stand ganz im Zeichen der technischen Überlegenheit Lürrips.

Dahl — Gieselerkirchen 0:1.

Vor etwa 1500 Zuschauern lieferten sich diese beiden alten Bekannten einen harten und erbittert durchgeführten Kampf, der von den Gästen drei Minuten vor Schluß durch Handelfmeter entschieden wurde.

Korschenbroich — Grevenbroich-Orken 3:1.

Daß den Korschenbroichern schlecht auf eigenem Gelände zukommen ist, mußten auch die Vereinter erfahren. In der zweiten Hälfte sah man gleichwertiges Spiel. Beim Gast konnte wiederum der Sturm nicht gefallen.

Rheinbach — Rabellen 3:0 abgebrochen.

Dieser Kampf wurde 10 Minuten vor Schluß abgebrochen, weil ein Rabeller Spieler sich verletzte, das Spielfeld zu verlassen.

Reutewerf — Wanlo 6:2.

Keineswegs hatten sich die Gäste eine solche Niederlage träumen lassen, aber gegen die bessere Spielweise der Gastgeber kamen sie nicht an.

Gruppe 2.

Weselinghoven — Helsenabrunn 0:2.

Auf dem gefährlichen Boden in Weselinghoven sicherten sich die Gäste diesmal einen schönen Sieg und damit sehr wichtige Punkte. Daran hätte wohl keiner gedacht.

Roithausen — Neersbroich ausgefallen.

Die Platzherren kamen hier zu zwei billigen Punkten, da die Gäste es vorzogen, zu Hause zu bleiben. Oder waren die Gäste —

Gierath — Geissenbeck 0:1.

Die Gierathler verloren schon in der 5. Minute ihren linken Außenläufer, durch deren Verletzung ausfiel. Trotzdem mit 10 Mann spielend lieferte der Gastgeber dem Tabellenzweiten ein gleichwertiges Spiel. Gierath hatte einen Punkt verdient gehabt.

Waldhausen — Union 1:0.

Auch hier wurde hart und erbittert um die Punkte gerungen. Ein Elfmeter verhalf Waldhausen zum Sieg. Durch diesen Sieg übernimmt Waldhausen die Tabellenführung.

2. Kreisklasse.

Altrath — Neurath 1:2.

Gier kam es zu der erwarteten harten und erbittert durchgeführten Auseinandersetzung, in der die Neurathler einen hartekämpften Sieg davontrugen. In der zweiten Hälfte war das Spiel überaus hart.

Gustorf-Gindorf — Raderath 2:3.

Auch hier in Gindorf wußten sich die Raderathler erfolg-

reich zu behaupten und damit ihren Sieg im Hinspiel zu wiederholen. Bei den Vereinteren scheint etwas nicht in Ordnung zu sein.

Wickrathberg — Wickrathhahn 0:0.

Der Kampf verlief torlos und brachte dementsprechend die erwartete Torlosheit.

Frimmersdorf — Hemmerden 3:4.

Die Besucher aus Hemmerden zeigten sich wieder einmal von ihrer besten Seite, wußten auch durch eine sehr gute Gesamtleistung verdienterweise den Sieg an sich zu bringen.

Gesellschaftsspiel.

Grevenbroich-Orken Jungmannen — Sportverein

Sinleben 1. 7:2.

Die Gäste, die nach einer zweitägigen Ruhepause erstmalig wieder antraten, mußten sich in Orken 7:2 geschlagen beugen.

Tabellenstand am 14. Januar 1935.

1. Kreisklasse, Gruppe 1.

1. Gieselerkirchen	12	10	2	0	12
2. Rürrip	11	10	0	1	20
3. Dahl	12	9	1	2	19
4. Rüthen	11	6	2	3	14
5. Korschenbroich	12	4	5	3	13
6. Reutewerf	10	2	4	4	8
7. Wanlo	12	2	4	6	8
8. Rheinbach	12	4	0	8	8
9. Odenrath	10	2	1	7	5
10. Grevenbroich-Orken	11	2	1	8	5
11. Rabellen	12	1	0	11	2

Gruppe 2.

1. Waldhausen	12	10	1	1	21
2. Geissenbeck	12	9	1	2	19
3. Union	12	9	1	2	19
4. Helsenabrunn	11	6	3	2	15
5. Breußen	11	6	0	5	12
6. Roithausen	12	4	2	6	10
7. Weselinghoven	11	4	1	6	9
8. Sportfreunde	11	4	1	6	9
9. Gierath	13	2	4	7	8
10. Neersbroich	12	2	1	9	5
11. Neuenhausen	11	0	1	10	1

Wickrathhahn	10	8	2	0	18
Neurath	10	8	0	2	16
Wickrathberg	10	5	3	2	13
Raderath	10	6	2	3	13
Hemmerden	10	5	1	4	11
Dürfen	9	3	1	5	7
Altrath	10	3	1	6	7
Bieberg	9	3	0	6	6
Frimmersdorf	10	2	0	8	4
Gustorf-Gindorf	10	1	1	8	3

Neußer Boxer in Homberg erfolgreich

Anlaßlich eines Klubkampfes Post Düsseldorf gegen Homberg kämpften die drei besten vom Neußer Boxingklub zur Verstärkung mit in der Düsseldorf Mannschaft und hinterließen bei den zahlreich anwesenden Zuschauern den besten Eindruck. Die Kämpfe sind um so höher zu bewerten, als Mertens, Schumacher und Franken die Hauptkämpfe bestritten und die besten Leute der Homberger boxten. Im Federgewicht hatte Mertens (Boxingklub) den viel stärker wirkenden Dammmer (Homberg) zum Gegner. Der Neußer kämpfte von der ersten bis zur letzten Runde mit Bravour durch, wobei er bei dem Homberger verschiedentlich gute Treffer anbrachte. Man gab den Kampf unentschieden. Im Weltergewicht hatte Schumacher (Boxingklub) den technisch guten Ratschauer (Homberg) zum Gegner. Zu Beginn der ersten Runde kämpfte der Neußer Arbeitsdienstmann vorfristig. Aber die beiden Schlägerhände fielen wahrhaftig vor Schumacher, der auch verdienter Punktsieger wurde. Franken (Boxingklub) hatte im Halbschwergewicht den Homberger Kleinholdermann zum Gegner. Gleich zu Beginn des Kampfes bekommt der Homberger die Rechte des Neußers zu spüren und muß in den beiden ersten Runden nicht mehr als fünfmal zu Boden. In der letzten Runde aber ist Franken ziemlich verausgabt und Kleinholdermann holte die Verlust- und Auspunkte auf, die ihm damit einen Punktsieg einbrachten.

Belgiens Vertreter

schlagen die deutsche Streitmacht

Ein Zusammentreffen zwischen deutschen und belgischen Berufsrennfahrern interessiert in Belgien, gleich, auf welcher Bahn es erfolgt, immer. Am Samstagabend brachte die Direktion des Antwerpener Sportpalais einen solchen Länderkampf.

Deutschlands Vertreter waren in den Fliegerkämpfen Meister Albert Richter und Peter Steffes, im Omnium Lothar Ehmer und Willi Rieger, in den Dauerrennen Erich Mehe und Erich Möller. Leider konnten diese Fahrer keinen Gesamtsieg erkämpfen.

Die Fliegerkämpfe nahmen für die deutsche Streitmacht einen vielversprechenden Anfang. Albert Richter gewann gleich den ersten Lauf gegen die Belgier Arlet und Weltmeister Scherens. Richters Landsmann Peter Steffes mußte hier mit dem letzten Platz vorlieb nehmen. In den beiden folgenden Läufen sah man dann jedesmal Arlet bzw. Scherens vor Richter und Steffes. Arlet gelang im vierten Rennen dann ein Ausreißerlauf, womit er in diesem Wettbewerb Sieger vor seinem Landsmann und ewigen Rivalen Scherens, Richter und Steffes, wurde. Scherens erwies sich im Zeitfahren mit 14.4 Sekunden als der Schnellste vor Richter, Steffes und Arlet.

Wenig auszurichten hatten die Deutschen Ehmer und Rieger im Omnium; hier mußten sie den Belgiern Haemerling und Hübner den Sieg überlassen. In den Dauerrennen lautete die Schlussplatzierung: Roesse, Meulemans (Belgien), Mehe und Möller (beide Deutschland).

Ergebnisse: Fliegerkampf: 1. Lauf: 1. Richter, 2. Arlet, 3. Scherens, 4. Steffes; 2. Lauf: 1. Arlet, 2. Steffes, 3. Scherens, 4. Richter; 3. Lauf: 1. Arlet, 2. Scherens, 3. Richter, 4. Steffes. — Zeitfahren: 1. Scherens 14.4 Sek., 2. Richter 15.2 Sek., 3. Steffes und Arlet je 15.2 Sek. — Omnium, Fliegerkampf: 1. Haemerling 4 P., 2. Rieger 10 P., 3. Hübner 12 P., 4. Ehmer 14 P. — 1-Kilometer-Zeitfahren: 1. Haemerling 1:06.1; 2. Hübner 1:07.2; 3. Ehmer 1:10; 4. Rieger 1:18.2. — Verfolgungsrennen: Haemerling-Hübner holen Ehmer-Rieger nach 1200 Meter in 1:24 ein. Dauerrennen, 40 km: 1. Roesse 2 P.; 2. Mehe 5 P.; 3. Meuleman 5 P.; 4. Möller 8 P.

Zims-Küster gewannen „Die Nacht“

Ueberragende Kölner Raderfolge in Münster.

Traditionsgemäß beschloß die halle Münsterland am Samstagabend ihre Winterrennenzeit mit einem großen Programm, das zu gleichen Teilen den Amateuren und Berufsfahrern vorbehalten war. Die Rennen wiesen einen sehr guten Besuch auf und verliefen auch recht spannend. Im Vordergrund standen in beiden Lagern die Kölner Starter.

Mittelpunkt der Amateurmehrwahl bildete das Mannschafts-Omnium, das aus Fliegerläufen, einem 50-Runden-Punktfahren und einem 1000-Meter-Retardfahren, sowie einem Rundenzeitfahren und einem 1-Stunden-Mannschaftsrennen sich zusammenlegte. Im Gesamtergebnis blieben Mertens-Kölner mit 53 Punkten Sieger vor dem Paar Terlitz-Bengler (Münster-Bielefeld) 51.5 Punkte, Vohmann-Jung (Münster-Dresden) 36.5 Punkte und Hölzelberg-Endemann (Böschung-Dortmund) 26.5 Punkte. Gabriel-Martuse (Dortmund-Buer) belegten den fünften Platz.

Das Vier-Stunden-Mannschaftsfahren der Berufsfahrer unter dem Titel „Die Nacht“ gestaltet, war reich an Jagden. Man hatte erwartet, daß sich die Entscheidung zwischen Funda-Bühfeld und Kilian-Boppel abspielen würde, aber nicht dabei mit den Kölnern Zims-Küster gerechnet, die in unnachahmlicher Weise das Feld zu überrumpeln verstanden. Die Kölner überließen den beiden favorisierten Paaren den Kampf um die Punkte, der sich zur größten Hartnäckigkeit zuspitzte. Sie traten nach etwa zwei Stunden entschlossen an und gewannen eine Runde dem ganzen Felde ab. Eine Stunde vor Schluß ereignete sich dann ein böser Sturz. Die Fahrer von der Henden, Henenrath, Danholt und Sagurna kamen so unglücklich zu Fall, daß sie aufgeben mußten. Das Rennen wurde 25 Minuten lang neutralisiert. In der letzten halben Stunde zogen dann die beiden Kölner nochmals mit allen Kräften los. Sie gewannen nochmals zwei Runden ihren Gegnern ab und hatten damit einen eindrucksvollen und überlegenen Sieg herausgefahren.

Das Ergebnis war: 1. Zims-Küster 30 Punkte; drei Runden zurück: 2. Funda-Bühfeld 106 P.; Kilian-Boppel 102 P.; 4. Klausmeyer-Siebelhoff 31 P.; 5. Reizer-Umbenhauer 19 P.; sechs Runden zurück: 6. Walter-Kratt 19 P.; 7. Jagel-Kremer 3 P.; neun Runden zurück: 8. Ebeling-Binders 16 Punkte.

Hörder Ringer besiegen den VfL Schifferstadt.

Im Freundschaftstempel der beiden führenden deutschen Ringermannschaften Hörde 04 gegen VfL Schifferstadt gab es einen Erfolg der Hörder, die die Gästemannschaft mit 12:8 Punkten besiegten.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 3

Josefs Köpfel klappt in die Schüssel zurück. „Gott haben wir in der Kirche gesungen und gebetet, — ach, wie kommt ihm jetzt sein himmelstürzendes Salve, Regina! so entweicht vor! — dann, so um zwölf Uhr herum kam in die Weiber die Kochenruhe.“

„Was?“ großt der Guardian.
„Ich meine die alltägliche Gewohnheit, ein Mittagsmahl zu bereiten, regte sich in den betenden Frauen, und dieser Erdengedanke tribulierte ihre Andacht“, flüstert Josef sanft als Antwort und machte eine kleine Pause. Da aber der Guardian und der Pfarrer nur schweigend fortfahren, ihre Suppennapfe abzuräumen, berichtete er weiter: „So stiegen denn erst etliche wagetmütige, dann immer mehr Frauen zur Kirche hinaus, so daß ich schließlich auch nicht mehr den Küster auf den Balken erhalten konnte, in dessen Geräuschorgan die Phantasie schon den Duft der Speise, die seine Hausherre bereite, pfeifeln machte, — kurz und gut, ich verließ auch das Gotteshaus und hörte auf dem Wege nach dem Kloster, daß der Schornsteinfegermeister mit Hilfe von einigen Bürgern und Militärs alle Feuer, welche die glühenden Kugeln der Feinde entzündet, wieder gelöscht habe.“ — „Der brave Siebeler!“ ruft Merius Meer begeistert dazwischen. „Und als so ein paar — es sind eben immer, Gott sei Dank, nur ein paar! — Angsthasen dem Herrn Kommandanten etwas vormurmeln von purer Unmöglichkeit, die Festung zu halten, da hat...“ — „Pa!“ macht Hochwürden Herr Pfarrer Meer ganz jugenhaft dazwischen. „Aber Josef Staischil unterbricht ihn wieder rasch seinerseits: „Da hat unser Festungsschrei bloß so ein bißchen wie Spielerei auf seinem dünnen Trauring gedreht und gesprochen: Meiner Liebe Zeichen hab' ich durch seinen Treubruch bemerkt, und dann soll er plötzlich auf den Degen geschlagen und rollenden Auges gerufen haben: Meiner Ehre Zeichen verrät ich gleichfalls nicht! Für die Erhaltung meiner Festung lebe und sterbe ich!“

„Brav!“ sagt der Vater Guardian.
Sein gerades, tapferes Herz kann die Möglichkeit einer andern Stimmung, als wie sie der Kommandant geäußert, nicht lassen. Merius Jeremias Meer aber schlägt ihm verknüpfte auf. „Emanuel, ich hab' den alten, kränklichen Mann sehen wollen, als er so redete! Der birgt wahrhaftig Geldengröße in morscher Hülle!“

Zu dem Organisten gewandt aber predigt er mit erhobener Finger: „Ja, ja, Josef! Keine amour hält stedenlos auch die konneur!“

In den Gidchsenaugen des Organisten sprüht jäh ein Funken auf, Rote und Blasse wechseln auf seinem schmalen Antlitz, seine Stumpfnase schnauft kriegerisch, um seine feingehobenen Lippen zuckt es rätselhaft — ist es Lachen oder Weinen? „Und der Soldatenfrau Wanzinzel wurde das linke Schienbein zertrümmert“, vollendet er dann mit angeregtem Ralle.

Um Gottes willen, die arme Frau! Ich muß zu ihr! Wollte sie wohl jetzt nach Hause eilen, da die Kranken hier verstorbt sind?“

Der Pfarrer springt mit jugendlicher Begeisterung auf und reicht dem Guardian die Hand.

„Die Wanzinzel wohnt auf der Violatrache, 's ist fast auf einem Wege. Behüt dich Gott, Emanuel!“

„Dich, dich, Merius!“ denn die messieurs fangen wieder an, scharfer zu konsonieren.“

„Gott sei der...“ Der Guardian schluckt und schlägt erlösend ein Kreuz.
„Ich begleite Hochwürden!“ Josef Staischil schmeißt sich an dem Pfarrer vorbei durch die enge, niedrige Küchentür. Nur seiner dünnen Kleinheit kann dieses Ausflucht gelingen. Einen Augenblick lang flammen ihn die blauen Augen des Pfarrers an. Doch Josefs Gidchsenblick hält den Flammen stand. Da fahrt die geistliche Hand plötzlich das Organistenohr, wie am frühen Morgen in der Kirchenpforte, und zieht das schmale Jünglingsgesicht voll lebhaften Witzenspiels dicht an das blass, durchgegeistigte Antlitz, das zu der geistlichen Hand gehört.

„Gefiebt, Josef! Das mit der — hm! Kleinen, Süßen vorhin, das war nur so ein inamer Konsens an die eigene Eitelkeit!“

„Eraten, Hochwürden!“

Da lächelt Pfarrer Merius Jeremias Meer ein wenig und

gibt seinem Sorgenkinde einen leichten Klaps: „Nicht immer Figur machen wollen, Staischil! Sich geben, wie man ist.“ Und mit dieser Ermahnung nimmt er den kleinen Organisten am Arm und hält es nicht unter seiner Würde, mit ihm Zickzack über die Gassen zu springen. Ueber ihnen saulen die tödlichen Kugeln.

Nicht Stunden lang droht das feindliche Belagerungskorps der kleinen Oerfestung an diesem Tage sein herrisches „A bas!“ zu — acht Stunden lang großt deren Belagerung zwischen eisernen Zähnen ihr unerlöschliches „Nein!“ dagegen. Das Abenddunkel, sonst so froh begrüßt von den arbeitstüchtigen Bürgern, schleicht heute als schwarzzotiges, furchterregendes Raubtier über die verängstigte Stadt, gleitet an klaffen den Mauern nieder, drückt durch die Fenster, hockt unheimlichwanger auf den geborstenen Schwellen.

In seinem Zimmer liegt Pfarrer Meer betend auf den Knien. Gleich segnenden Mutterhänden umschlingen seine Bitten jedes Haus, jede Kasematte, jeden Teil des Festungswerkes, jeden Posten, der die Ruhe des bedrängten Menschenhaufens bewacht. In dem Kommandantenhaufe flammern sie sich schier fest. In dem greisen, kranken Manne dort, David von Neumann, beruht nach Gott all seine Hoffnung.

„Daß er des Vaterlandes tiefe Schmach durch Treue ausmerze“, flüstert der Pfarrer, und sein Herz klopt höher, als er des Kommandanten Wort gedenkt, die Festung bis auf den letzten Mutstropfen zu verteidigen. Ein Heldenvort, ein graufig schönes! Vor seinem geistigen Auge wandeln sich die Straßen und Gassen zu roten Kanälen, rauchende Trümmern lasten auf wangenhohlen Leichen, ein Verwundeter nur noch am letzten Seufzer, eine schwarze Wolke gieriger Raben darüber, und plötzlich aus einem Himmelstafel, aus blendenberichtfülle drinend, Josef Staischils helle, überirdisch jubelnde Stimme: „Unsterblichkeit!“ Siegesfanfaren! Freudenbrunnen erschöpfen Volk! Friede, sanftflüchelnder, hülsender Friede! Erregt streckt der Pfarrer die geschwundenen Finger aus, als könne er ihn fassen. Sie stoßen an ein rauhes, kantiges Holz, das Kreuz über seinem Betstuhle. Er weiset erschauernd die Augen. — Nacht ringsum. Er tastet nach dem Holze, fährt sich darüber, über die hartgeschliffenen Linien des Gekreuzigten. — langsam weicht das fliegende Phantastische. — Merius Jeremias Meer stöhnt auf und birgt das Antlitz in den Händen, weil die aufgeweckte Seele vor her zu den Füßen des Herrn über Leben und Tod zwingen in heiliger Ruhe und vermag es nicht. Eine Stunde vergeht in mahllosen Ringen, seine Fürbitte will mehr über seine Lippen, kein kindlicher Seufzer. Da wirft er sich in Kreuzesform auf den harten, kalten Fußboden: in Demut will er harren des Friedens des Herrn, dessen er bedarf zum Stehen für ein todgemeintes Volk, das er zur Unsterblichkeit führen soll, die der Gekreuzigte lehrt.

2.
„Se kein geritten, Tote! Se kein geritten!“ Das siebenjährige Blümchen Bloch stolpert über die Schwelle in die düstere väterliche Stube. Die schwarzen Vögelchen fliegen um das von der Winterfalte gerötete Gesichtlein, aus dessen lammetdunklen Augen die Lebermacht des Erlebten in lichten Funken sprüht.

Ehe der Schächter, von seiner Arbeit aufblickend, sich nach dem Grunde der Erregtheit seines so jäh hereinströmenden Lächelns erkundigt, ertönt aus dem Oemwinkel eine rauchtrübende Stimme: „Was hat das Kind, Schächer, daß es ist so aufgeregt? Wie heißt es? Se kein geritten?“

Der bekümmerte Schächter Schächer Bloch will die Lippen antwortend öffnen, allein auch diesmal wird ihm die Rede abgehackt. Handelfastigend tanzt Blümchen vor der Großmutter im Oemwinkel hin und her.

„Babe! Babe! Zwei Kürassiers nach Wiesgüß! Kürassiers! hat gesagt der Wölfi. Ich hab' gesehen die Kürassier unter den Mänteln, — wie Silber, Babe! Aber es ist kein Silber, hat gesagt der Wölfi. Und den Pallast haben sie gehalten in der Faust an der Hüfte. Das muß so sein, hat gesagt der Wölfi. Und voran ein Trompeter und hinternach zwei Offiziers und der Wölfi...“

Blümchen muß jetzt wenigstens einmal nach Luft schnappen, und so gelangt es dem Vater endlich zu fragen: „Was sind das für Ralaumes? Was fahst du, Blümchen?“

„Ich fahle nicht, Tote! Ich hab' sie gesehen, die Offiziers!“

Der eine, hat gesagt der Wölfi, war der Sohn vom Herrn Kommandanten, und...“

„Wer ist der Wölfi, der da hat immer gesagt zum Blümchen Dinge, die es nichts angehen, daß es jetzt wild herumfliegt wie ein Sperling?“ großt die Großmutter in die Ueberhaft des erzählenden Kindes.

„Das Jüngel von der Frau Prinz, wo der Mann ist Soldat auf der Kobelwiger Redoute...“ Blümchen stottert, denn es fällt ihm ein, daß es mit Wolfgang Prinz, dem Jüngel der Schmadde, der Judentochter, nicht sprechen soll. Aber der Wölfi weiß immer alles, obwohl er jünger ist als Blümchen. „Was dickerst du so? Komm her und sprich lauter!“ befiehlt die Großmutter. Bögern gehört das Kind.

Die Babe ist sonst so gut, doch im Fall des Ungehorsams färbet es die großen, schwarzleuchtenden Augen in dem elfenbeinfarbenen Antlitz der alten Frau.

Deren lange, dünne Finger umkrallen das rotgefrorene Gänghen der Enkelin: „Du bist wieder fortgelaufen der Mamma, statt zu wiegen den kleinen, kranken Selig, der geschrien hat die ganze Nacht! — Hast du gelernt in den Büchlein, daß du kannst auswendig sagen, wie an der Schaur, das Schacharich? Soll ich wieder schämen die alte Großmutter, wenn kommen wird Nebe Abraham, um zu erzählen, daß alle Jüngel und Mädchen konnten herfragen in der Gebet das Morgengebet, nur Blümchen Bloch nicht? Wenn du nicht kannst das Gebet, wird dich die Großmutter nicht benennen am Schabbessanfang, und du wirst werden ein Schnorrerweib.“

Blümchen hat das Gänghen glücklich aus den Fingern der Großmutter gedreht und es vor die Augen gelegt. Die Angst, die Großmutter könnte statt des alten Lehrers Nebe Abraham das Morgengebet abhören, erpreßt dem leicht erregten Kinde einige Tränen, welche die Mite mit Genugtuung als Zeichen der Reue wahrnimmt. Bei der Drohung jedoch, sie bei Sabbatbeginn nicht zu segnen, wirft Blümchen das Lockenköpfchen zurück, die tränenumfunden Augen zürnen wie die einer kleinen Judith, und das zierliche Persönchen streckt sich hochmütig auf den Beinen: „Ich werde kein Schnorrerweib! Ich werde stehen unter dem Trauhimmel mit einem reichen Mannsel, und ich werde tragen ein Kleid aus roter Seide, wie die Frau vom Moses Frankfurt, und eine Kette von Bernstein.“

Schächer Bloch wendet sich lächelnd in der Tür um. So ein Schicksal, das Blümchen! Denkt schon an einen reichen Händler als Gheinn! Der Trauhimmel, Gott der Gerechte! Er, der Schächter, war noch mit seiner Lea auf dem Platze vor der Kommandantur getraut worden, zur Ehre für den Festungsschrei! Aber kein Blümchen würde stehen in der Synagoge unter der Schippe als Braut, und es soll haben das Kleid aus roter Seide, wie hat die Frau vom Moses Frankfurt, und eine Kette von Bernstein! Im Verhörung für das fähne Lächelchen blüht, gleitet sein Blick über Blümchen hin zur Großmutter.

„Ich will gehen, um zu hochen auf der Straße, was es gibt mit den Reitern, Mutter! Sehen soll gewesen sein eine Deputation bei dem Herrn Kommandanten, Vielleicht läßt er blasen Schmadde.“

(Fortsetzung folgt.)

Schulausflug mit Löwenjagd.

Von einem Vorkommnis, das im ehemals deutschen Südwestafrika großes Aufsehen erregte, erzählt Generaloberst a. D. Dr. Weindel. Eine Gruppe deutscher Pabfinder zog mit einem Lehrer in den Ferien zu Fuß durch das Land. Als die Jungen einen sandigen Steppenweg am Waterberg entlang marschierten, sturzen sie plötzlich. Knapp fünfzig Meter entfernt stand ihnen ein ausgewachsener Löwe gegenüber, peitschte mit dem Schwanz seine Flanken und starrte den Menschen unerschrocken entgegen. Die Jungen hatten den ersten Schrecken bald überwunden und freuten sich nun kindlich-überwiegend, ob der Begegnung. Sie hatten noch nie einen Löwen in freier Wildbahn gesehen, und nun gleich ein männliches Tier und solches Prachtexemplar! Lärmend, lachend und in die Hände klatschend befragten sie das Grotten. Der Löwe aber, an derartige Geräusche nicht gewöhnt, machte bald kehrt und verschwand im Busch. Abends, als die Jungen auf einer Farm rasteten, erzählten sie begeistert von der Begegnung. Des Farmers Gesicht wurde ernst, aber er lächelte nach einem Blick des Einverständnisses mit dem Lehrer und meinte so obenhin: „Ach ja, unter alter Melamelowe. Der wird vom Fremdenverkehrsverein gefüttert und am Wege aufgestellt. Wir strecken ihm manchmal einen Lederbissen zu...“ Im allgemeinen ist das Raubwild ja schon seit der deutschen Kolonisierung in den dichter besiedelten Landstrichen ausgerottet. Die Pabfinder machten sich nicht viele Gedanken darüber, daß am nächsten Morgen ein mächtiger Ochsenwagen bereit stand, der sie weiter beförderte. Auch daß der Farmer mit der griffbereiten Büchse vorausritt und sorgfältig nach allen Richtungen spähte, fiel den Jungen nicht auf. Und als der Farmer an der Bahnstation um ein paar Erinnerungsworte ins Wanderbuch der Gruppe gebeten wurde, soll er geschrieben haben: „Der Löwe ist gelb und großmächtig. — Man wäscht ihn teils mit Seife, teils mit Lebensgefäht.“

Der Schah im Haifischmagen.

Als es einigen Fischen aus San Cruz de Brabo im Golf von Mexiko kürzlich gelungen war, einen Haifisch von ungewöhnlicher Größe zu fangen, waren sie nicht schlecht erfreut. Ihre Freude stieg aber ins Ungeheure, als sie bei der Öffnung des Tieres im Magen des Riesenfisches eine kleine Metallkassette entdeckten, die, wie sich nach der Öffnung durch einen Schloffer herausstellte, einige Schmutzstücke sowie amerikanische Banknoten im Werte von 8000 Dollar enthielt. Aus der beachtlichsten sofortigen Zeitung des kostbaren Fundes wurde zum Bedauern der wackeren Fische allerdings zunächst noch nichts, da die Behörden von dem Schah im Haifischmagen erfuhr und ihn mit Beschlag belegten, um Nachforschungen nach dem früheren Eigentümer anzustellen. Es gelang auch in der Tat herauszubekommen, daß die Kassette einmal einem amerikanischen Kaufmann namens Ellring gehört hatte, der vor Jahren auf der Fahrt von Tampico in Mexiko nach Galveston mit dem Dampfer „Victoria“ untergegangen war. Offenbar hat der Unglückliche sich mit der Kassette schwimmend zu retten versucht, ist aber von einem Hai verschlungen worden. Da nach den merikanischen gesetzlichen Bestimmungen die Hälfte des Schatzes im Haifischmagen den Findern zufällt, können die fünf Fische mit ihrem Fang immerhin noch ganz zufrieden sein.

Fischer-Rätsel.

(Aufklärung aus voriger Nummer.)

Zust haben, was er braucht, genügt dem Mann.

Slave Paula besiegt den Tod...

Einzelheiten von dem Rettungswert der „Havanna“. Vier Stunden in der tohenden See.

London. Der amerikanische Dampfer „Havanna“, der wie bereits gemeldet wurde, von dem furchterlichen Sturm, der in den letzten Tagen auf dem Atlantischen Ozean gewütet hat, auf die gefährlichen Klippen von Mantania (etwa 60 Kilometer von der Küste von Florida entfernt) geworfen worden ist, scheint nunmehr doch nicht verloren zu sein. Der Kommandant des Dampfers Peterion und ein Teil der Besatzung, die nach der Rettung der Passagiere des Dampfers durch andere Schiffe, auf dem Brack geblieben, sind eifrig damit beschäftigt, das Led der „Havanna“ auszubessern und haben alle Hoffnung, das Schiff zu retten.

Der Dampfer „Havanna“ gehört übrigens der gleichen amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft, die im vergangenen Jahr den Verlust der „Morrocastle“ zu beklagen hatte. Die entsetzliche Brandkatastrophe der „Morrocastle“ ist ja noch in frischer Erinnerung.

Die Katastrophe der „Morrocastle“ hatte nicht zuletzt deshalb so große Ausmaße angenommen, weil damals die Besatzung des amerikanischen Dampfers in den entscheidenden Augenblicken ein recht klägliches Bild von Disziplinlosigkeit und Unentschlossenheit bot. Ganz im Gegensatz dazu scheinen jetzt diesmal die amerikanischen Seeleute mit seltener Bravour gezeichnet zu haben. Ein ganz außerordentliches Heldentum hat vor allem der einfache Matrose Slave Paula bewiesen, indem er, ohne Rücksicht auf eigene große Lebensgefahr, vier Frauen vor dem sicheren Tod gerettet hat. Der tapfere Mann ist inzwischen bereits zur Carnegie-Medaille, der höchsten amerikanischen Auszeichnung für Lebensrettungen, vorgeschlagen worden.

Slave Paula merkte gleich, daß das Rettungsboot, in dem er sich mit vier Frauen befand, so undicht geworden war, daß sich das Boot wohl kaum mehr als einige Minuten würde über Wasser halten können. Er dachte daher die vier ihm anvertrauten unglücklichen Frauen und seilte sie aneinander. Mit dem anderen Ende der Seile fängte er sich dann in die tohende See und kämpfte so lange, bis er die Seile einem anderen Rettungsboot zuwerfen konnte. Es war höchste Zeit, denn in diesem Augenblick ging das ledgewordene Boot unter. Nachdem die verzweifelt schreienden Frauen einige Zeit lang ins Schlepptau genommen worden waren, konnten sie, da sie angeleitet waren, schließlich doch noch an Bord des anderen Bootes gezogen werden. Slave Paula selbst mußte über vier Stunden, an eine Planke geklammert, mit den entseelten Elementen ringen, bevor er endlich seinerseits aufgesperrt wurde.

Einen seltenen Heldennut bewies auch Frau Sonja London, eine Passagierin des Dampfers. Sie sprang mit ihren beiden Kindern im Arm in die ausgewählte See, in der Hoffnung eines der Rettungsboote erreichen zu können. Aber offensichtlich war die Last für sie zu schwer, und so drohte sie denn wiederholt unterzugehen. Trotzdem war diese tapfere Mutter nicht dazu zu bewegen, ihre Kinder zu opfern, um sich zu retten. Sie schrie nur immer wieder: „Meine Kinder, meine Kinder...“ Tatsächlich hat sie mit ihrer kostbaren Last dann doch so lange ausgehalten, bis Mutter und Kinder gerettet werden konnten.

Geldstücke aus Blei — versilbert und dann geschwärzt.

3000 Fälschate hergestellt. — Gefährliche Fälschmünzerei ausgehoben.

Berlin. Exemplarische Zuchthausstrafen verhängte die 21. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin gegen eine vierköpfige Fälschmünzerbande, die in den Jahren 1931 bis 1934 Fälschgeld in einem Umfang hergestellt hat, der an die Verbrechen des berühmten Fälschmünzers Salabán erinnert. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Weirowski zu fünf Jahren Zuchthaus, und von seinen Komplizen erhielt Wilhelm Weirbach vier Jahre, Karl Berg zwei Jahre drei Monate und Franz Breitenbach zweieinhalb Jahre Zuchthaus. Ferner wurden den sämtlich vorbestraften Angeklagten die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

An der Herstellung der insgesamt 3000 falschen Zweimarkstücke waren die Angeklagten Weirowski und Weirbach beteiligt, die seit dem Jahre 1922 zusammen eine Münzenhandlung betrieben. Ihre Komplizen Berg und Breitenbach dagegen halfen bei dem Vertrieb der Fälschate.

Ursprünglich hatte Weirowski falsche Einmarkstücke aus Blei hergestellt, sie zunächst versilbert und dann geschwärzt, um ihnen das Aussehen gebräuchter Stücke zu geben. Später ging man zur

Fabrikation von Zweimarkstücken über. Die Fälschmünzwerkstatt befand sich in der Wohnung Weirbachs, einer Kochstube in der Stallstraße. Da die Örtlichkeiten für das dunkle Gewerbe der Fälscher wie geschaffen waren, bemerkten die Hausbewohner von dem jahrelangen Treiben der Verbrecher nicht das Geringste.

Das Fälschgeld wurde in der Hauptstraße bei Handwerkern, in Lokalen und Erfrischungshallen in Zahlung gegeben. Breitenbach führte den Vertrieb auf eigene Rechnung durch und setzte etwa dreihundert Fälschstücke um, für die er einen „Einkaufspreis“ von je sieben Pfennigen bezahlte. Der Polizei gelang schließlich die Festnahme des schon neunzehnmal vorbestraften Breitenbach, als er in einem Lokal in der Spenerstraße seine Beche mit Fälschgeld bezahlen wollte. Als Weirowski zu einem mit dem inzwischent verhafteten Breitenbach verabredeten Stellenbesuch erschien, wurde auch er festgenommen, sobald man mehr das ganze Fälschmünzernetz ausgehoben werden konnte.

Frankreichs lustigster Theaterstandal.

Die Szene wird zum Tribunal.

Paris. Nach dem Theateraberglauben wird eine Premiere ein umso größerer Erfolg, je schlechter die Generalprobe klappt. Danach hätte die Aufführung des Dramas „Dana“, des belgischen Dramatikers Hermann Gregoire eine „Bombenprobe“ werden müssen; denn bei der letzten Probe ging es bunter und drüber. Der unglückliche Dichter taufte sich die Haare, die Schauspieler ließen sich gestricheln und umher und mußten sich in allem auf die Souffleuse verlassen, da sie nur einen Wimpernschlag ihrer Vollen beherrschten. Auch der Theaterdirektor war nicht gerade entzückt von der ganzen Angelegenheit, meinte aber sein Theater — es handelt sich um das „Theater Albert I.“ — könne sich keine Blöße geben. Wenn einmal eine Premiere angekündigt sei, mußte sie auch unbedingt stattfinden. „Wir werden ja sehen...“ lang es ihm im Chor aus dem Munde der Schauspieler, des Regisseurs und des Dichters nach, als er die Bühne verließ.

Am Abend war das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Vorher in den ersten Reihen saß die gestrenge Kritik, die schonungslos der Dinge harpte, die da kommen sollten, und die dann auch nicht lange auf sich warten ließen. Das letzte Klingelzeichen ertönte und schon tauchte der Vorhang in die Höhe. Aber auf der Bühne regte sich nichts. Minutenlanges, atemloses Schweigen. Plötzlich stürzte aus der Kulisse ein Mann hervor, erkläre, er sei der Dichter und müsse feierlich protestieren gegen die Aufführung seines Stückes einlegen, da es noch nicht genügend eingeübt sei. Ihm gefolgt kam zunächst der Regisseur, der ebenfalls das Wort ergreift und ebenfalls protestiert. Schließlich erschienen auch noch die Schauspieler, um ihre gleiche Absicht zu bekunden.

„Ganz origineller Anfang!“ mag mancher Zuschauer gedacht haben und die Herren Kritiker, die, wie das einmal in ihrem Beruf üblich ist, schon längst alles vorher wußten, wunderten

sich sicherlich über die zwar wortreiche aber doch unvertennbare Einmütigkeit dort oben auf der Bühne. Bisher hatte man doch immer nur erlebt, daß Alle gegen Alle Stellung nahmen. Die Schauspieler pflegten sich doch sonst über den Dramatiker aufzuregen, der ihnen angeblich keine zugrätige Rolle zugewiesen hat. Der Regisseur ärgert sich gewöhnlich über seine Mimen, die seinen Absichten nach seiner Meinung nicht gerecht werden, der Dichter erhebt sich über Schauspieler und Regisseur, der Regisseur über Dichter und Schauspieler und die Schauspieler über den Dichter und Regisseur.

Diesmal aber herrichte wie gelang vollste Einmütigkeit. Bis zu dem Augenblick, da ein älterer, wohlbeleibter Mann im Saal sich zu dem Künstlerchor gesellte und laut erklärte, er sei der Direktor und er bestreite darauf, daß die Aufführung unverzüglich stattfinden. Nachdem die Lachsalbe im Zuschauerraum verhallt war, ergreift der Direktor das Wort, oder vielmehr er wollte das Wort ergreifen; denn der Theaterdirektor schnitt ihm mit einem unerfassen Wortschwall die Rede ab. Man sah dem Dramatiker an, wie er vor Zorn kochte. Offenbar mußte er an sich halten, um nicht tödlich zu werden. Schließlich rief ihm aber doch die Geduld. Er hob während dem Atem und — griff, einer blühenden Überlegung folgend, in die Westentasche. Er zog eine Visitenkarte hervor und überreichte sie bleich und wortlos dem Direktor. Dieser hielt für einen Augenblick im Schlimmen inne, schöpfte tief Atem und zog auch seinerseits die Visitenkarte. Die Duellforderung des Dichters hatte damit ihre Bestätigung gefunden. Was nun folgte, war ein rettungsloses Lohwabbau auf der Bühne und im Zuschauerraum. Das Publikum pfliff, grölste, lachte und — rief dasapo. Aber der Vorhang fiel und damit war die Vorstellung, die ja eigentlich noch garnicht begonnen hatte, beendet.

Vor einem neuen Barmat-Scandal?

Vertrag mit Bildern und falschen Wechseln.

Brüssel. Ueber die bisher nur in geringem Umfang bekannt gewordenen Großbetrügereien Barmats und seiner Genossen in Holland und vor allem in Belgien, berichtet der „Soir“ aufsehenerregende Einzelheiten:

Nachdem alle verbotenen Manöver, auf betrügerische Weise Geld zu bekommen, die rechte Zugkraft verloren hatten, versuchte Barmat echte und auch gefälschte Bilder „alter Meister“ als Gegenwert für geliebene Millionen zu verpfänden und so seine betrügerischen Transaktionen zu finanzieren. Als Strohmännchen nennt der „Soir“ einen russischen Kaufmann, Reichmann. Dieser hatte von einer in Brüssel wohnenden Schwedin ein wertvolles Bild eines französischen Meisters für 100 000 Franken erworben. Er zahlte diese Summe mit zwei, von der Barmatbank in Brüssel garantierten Wechseln. Zu ihrem großen Erstaunen mußte die Schwedin erleben, daß die Wechsel bei ihrem Vorkommen nicht honoriert wurden. Gerade zu dieser Zeit war das Schwindelunternehmen „Barmat Syndikat“ in neue Zahlungsschwierigkeiten geraten. Sein Defizit betrug rund 24 Millionen Franken. Die Angehörigen des Bankbetriebes hatten Monate hindurch keinen Pfennig Lohn gesehen. Doch führten Barmat und seine lauberen Genossen ein Leben in Pracht und Herrlichkeit. Es schien zunächst so, als sei mit dem Verkauf des Mobiliars des Bankhauses, die ganze Angelegenheit untergegangen. Der Erlös dieser Auktion betrug 27 000 Franken. Die Schwedin hat ihr Geld nie gesehen; aber auch das kostbare Bild war nicht wieder aufzutreiben.

Der „Soir“ glaubt, daß Barmat seine Strohmänner beauftragt hatte, das Bild zu verschleppen. Der Name Reichmann wird von dem „Soir“ in diesem Zusammenhang mit der Staviski-Affäre in Verbindung gebracht.

Die Dollarnote mit der Stednadel.

Washington. Ein kleiner Mann in New York, dem die Zeitungsberichte über Korruption in den United States zu denken gaben, kam auf die Idee, auf eigene Art und nach eigener Methode die Ehrlichkeit der amerikanischen Post zu prüfen. Ein Dollar, dachte er, ist kein großer Betrag, und darum grade wird ihm ein Postbeamter in die Tasche stecken, weil er sich denkt, daß man wegen einer solchen Geringfügigkeit keine große Untersuchung einleiten werde. Also schrieb er einen Brief an seinen Geringeren als den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Es war ein bewußter Lockbrieff, mit dem er die Unehrlichkeit auf den Plan rufen wollte, denn mit einer Stednadel hatte er an diesem Briefe eine Dollarnote befestigt.

Aber siehe da, scheinbar kam auch in Amerika wieder der gute Ton zu Hause zu sein, denn der Brief wurde richtig im Weißen Hause beistellt und Roosevelt als Eingang vorgelegt. Es waren nur wenige Worte, die der Mann aus dem Postfach geschriebe hatte. Wenn dieser Brief, so lautete seine Erwiderung, mit der Anlage richtig in die Hände des Präsidenten gelangt sei, dann sei es für ihn klar, daß man in Amerika wieder auf Gott vertraue und daß die böse Gabel im Abnehmen sei.

Roosevelt soll sich über diese Bittigkeit gefreut haben, trotzdem aber würde man dem Manne eine Verwarnung erteilen, wenn man ihn kennen würde. Nämlich darum, weil mit Stednadeln

an Briefe geheftete Dollarnoten trotz des guten Zwecks leicht Postbeamte beschädigen können...

Stiweltlauf gegen Pferdehritten.

Ein Schuhmacher hat Glück.

Prag. In der Nähe der böhmischen Stadt Asch wurde eine sonderbare Wette ausgetragen. Der Schuhmacher Wenzel

Monarch und Nachtwächter.

Der König der Keeling-Insel als Angeklagter.

Wegen Zettelschmuggels verurteilt. — Er war Zeuge des Untergangs der „Emden“.

Vor dem Londoner Gericht von Lord Bailen sollte dieser Tage ein Zollinterzessionsprozeß ab, bei dem ein gewisser John Edwin Clunies-Ross beschuldigt wurde, den britischen Staat um einen Zolletrag von nicht weniger als 10 000 Pfund betrogen zu haben. Anlaß dieser Gerichtsverhandlung wurde die Tatsache bekannt, daß der Zettelschmuggler mit Verletzung der Monarchentitel führt und sich laut vorgelegter Dokumente König der Keeling-Insel nennen darf. Nichtsdestoweniger sollte das Gericht einen Schuldpruch gegen den seltsamen Mann, der damit zu einer Londoner Tagesberühmtheit geworden ist.

London, 14. Jan. Man hat oft von kleinen, operettenhaften Königreichen gesprochen, und deren Fürsten verpöppelt. Ihre Ansehen aber verblüht gegenüber dem Ruhm John Edwins, der sich tatsächlich als der Beherrscher des kleinste Königreiches der Welt bezeichnen darf. Die Geschichte dieser winzigen Monarchie geht bis auf das Jahr 1825 zurück, als sich einer der direkten Vorfahren des jetzigen Königs der Keeling-Insel, eine der Kokosinseln im Indischen Ozean aneignete. Clunies-Ross und ein anderer Matrose der britischen Handelsmarine siedelten sich 1825 auf der Keeling-Insel an, um dort ein Robinsondasein zu führen.

Bald gebot gerieten die beiden Einsiedler in Streit, und der Begleiter von Clunies-Ross verließ die Insel wieder. Einige Malaien siedelten sich in den nächsten Jahren an. Clunies-Ross heiratete eine Malaienprinzessin und erklärte sich zum König der Keeling-Insel sowie einiger anderer Koralleninseln, die etwa 60 Seemeilen südwestlich von Java liegen. Nach dem Tode des ersten Königs trat sein Sohn die Regierung an, die im Jahre 1886 unter der Herrschaft der englischen Königin Victoria in einem Dokument bestätigt wurde. Nach diesem heute noch erhaltenen Schriftstück ernannte und überließ ihm die Dynastie Clunies-Ross die Keeling-Insel auf 999 Jahre. Britische Staatsrechtler haben das Dokument als rechtsgültig bezeichnet.

Der gegenwärtige König ist 53 Jahre alt. Er ist nicht mit einer Malaien, sondern mit einer Weißen verheiratet, deren Namen man aber nicht kennt. Im Jahre 1911 schloß die britische Krone mit dem Könige der Keeling-Insel unter Wahrung aller üblichen Formalitäten einen Vertrag ab, nach dem England das Recht gewährte, einen Funkturm auf der Insel zu errichten. Der Funkturm wurde auch gebaut.

Er hatte eine Wette angenommen, daß er mit Stiern schneller sei als ein Pferdehritten. Diese Wette wurde von einem Bauern gehalten, der sein schnellstes Pferd vor einen Schlitten spannte.

Zur Austragung der Wette hatten sich unzählige Schaulustige eingefunden. Auf dem ersten Teil der Reise hatte das Pferd mit dem Schlitten einen unverkennbaren Vorsprung. Dann aber half das Schicksal dem tapferen Schuster. Denn, wahrscheinlich irritiert durch die lauten Zurufe der Umstehenden, begann das Pferd zu Boden und hochzugehen, wodurch es wertvolles Terrain verlor. Dadurch konnte der Schuster aufholen und schließlich unter dem lauten Jubel der Zuschauer gewinnen.

Nilpferdsterben in Belgisch-Kongo.

Ursache: Wasserbergung durch Erdölgas.

Brüssel. Am Albertsee im belgischen Kongo wurde ein riesiges Lager toter Nilpferde aufgefunden. Die Tiere scheinen aus dem Wasser geflohen und dann an Land freigelegt zu sein. Ihre Zahl beträgt mehrere hundert. Die Gründe für dieses Massensterben konnten bisher nicht einwandfrei geklärt werden, doch nimmt man an, daß das Wasser des Albertsees durch Erdölgas vergiftet worden ist. Die Nilpferde nämlich reagieren trotz ihres massigen Körperbaus ungeheuer feinnervig auch auf geringste Quantitäten von Giftstoffen. Sollte sich diese These bewahrheiten, so wird für schnelle Abhilfe gesorgt werden müssen, um die Gefahr eines Tiersterbens im Albertsee zu bannen. Auch besteht bei einer Kadaververgiftung die nicht zu unterschätzende Befürchtung, daß sich Seuchenteime in das Gebiet des belgischen Kongo verschleppen.

„Tue recht und scheue niemand!“

Das Doppelleben eines Defraudanten.

Duisburg-Hamborn. Einen Tag vor seiner Verhaftung hatte er noch in seiner Zelle über das Bibelwort: „Tue recht und scheue niemand“, gesprochen —, der ungetreue Dietrich Schroer aus Hamborn. Wie wenig er sich selbst nach diesem Wort gerichtet hatte, ergab die Revision in der Kasse der Abteilung Bergbau der Vereinigte Stahlwerke, bei der eine Veruntreuung von rd. 76 000 RM festgestellt wurde. Acht Jahre lang hatte Schroer, wie er in der Verhandlung vor der Großen Strafkammer Duisburg selbst zugab, monatlich 1000 Mark unterschlagen, indem er Einzahlungssquittungen und Guthabenausweise der Reichsbank fälschte.

Vielleicht wäre sein schändliches Treiben auch jetzt noch nicht aufgedeckt worden, wenn er nicht über einen Formfehler geholt hätte. Bei einer Revision stellte man fest, daß auf einem Beleg der Stempel der betreffenden Bank fehlte. Schroer entfernte sich, um angeblich den Stempel nachzuholen. Er blieb jedoch einen ganzen Tag dem Büro fern, um dann mit schlotternen Knien seine Machedenschaften einzugeleiten. 37 Jahre stand er im Beruf; die letzten zehn Jahre war er immer in der Kassenabteilung gewesen und hatte das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genossen. Geradezu grotesk wirkt es, daß Schroer vor dem Richter um Milde bat, mit dem Hinweis auf seinen „christlichen Lebenswandel“. Das Gericht hatte dafür natürlich kein Verständnis und verurteilte Schroer wegen des schamlosen Vertrauensbruchs zu 3 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

Durch Haarnadeln zu Tode gekommen.

Sothen. Einem tragischen Unfall erlitt eine Entworfnerin aus dem benachbarten Friedel. Die Frau stürzte in der vergangenen Woche so unglücklich von einer Leiter auf den Zementboden, daß ihr die Haarnadeln in den Hinterkopf drangen. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß die Frau nunmehr im Krankenhaus gestorben ist.

Er bildete aber nicht lange ein Wahrzeichen des kleinen Königreichs. Während des Krieges, im Jahre 1914, sah sich der deutsche Kreuzer „Emden“ gezwungen die feindliche Funktion zu zerstören. Ein wohlgeleiteter Schuß legte das Wert der Technik in Trümmer. Uebrigens spielte sich das tragische Ende des berühmten deutschen Kreuzers nicht weit von dieser Stelle ab. Nach dem Kriege wurde der Funkturm in größerem Maßstabe wieder aufgebaut. Er ist heute noch im Betrieb und wird von britischen Ingenieuren bedient.

Auf der Keeling-Insel wird das nötige Trinkwasser durch Regenauffangapparate gewonnen. Die Bevölkerung — meist Malaien — beläuft sich auf 800 Personen. Polizeirecht und Justiz werden von dem König selbst ausgeübt. Er ist Monarch, Nachtwächter, Richter, Schuhmann und Schlichter in einer Person. Ihm steht das Recht zu, auch Todesstrafen zu verhängen; aber im Verlauf einer hundertjährigen Geschichte wurde auf der Insel noch nie Gebrauch davon gemacht. Das auf der Insel kursierende Geld besteht aus Schecks, die die eigenhändige Unterschrift des Königs tragen. Der königliche Palast besteht aus einer prächtigen Villa, die im englischen Kolonialstil erbaut ist und zahlreiche Veranden besitzt. Die Bevölkerung lebt größtenteils von Fischerei. Der einzige Exportartikel sind Kokosfett-Produkte, deren Verkauf der königlichen Familie ein Millionenvermögen eingebracht hat. Schmuggel mit derartigen Produkten bildete auch die Grundlage der jetzigen Gerichtsverhandlung.

König John erschien nicht persönlich bei dem Prozeß. Er zog es vor, auf seiner paradiesischen Insel zu bleiben, auf der ihm der Ausgang der Verhandlung funktentelegraphisch mitgeteilt wurde. Nach kurzer Zeit kam die Antwort aus dem Aether zurück: „Lege Verurteilung ein!“ So wird sich noch die britische Krone mit dem Fall befassen, um zu prüfen, ob der fagenhafte Kokosfett-König der Südpazifik die hohe Zollstrafe bezahlen muß oder ob ihm der britische König diesmal noch mit einem blauen Auge laufen läßt...

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Dax (Neuß); in Vertretung: Walter Dillinger (Neuß) — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G., Neuß. — B. M. XII. 34. 9687.

Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.
